LV. 16.

Lit 5099

№ 2182.

Einige Freimäurerische Versammlungsreden,

herausgegeben

von

einem innigen Verehrer der Wahrheit und aufrichtigen Erforscher derselben und Mitverwandten

der

ächten Maurerei.

Mit Genehmigung der Obern.

Frankfurt und Leipzig, 1784.

Es ist noch viel zwischen Himmel und Erden, davon sich unsere ganze Philosophie gar nichts träumen läßt.

Shakespear im Hamlet.

RIGK
Jantz
#1253

Der Verfasser nachfolgender Reden, ist ein würdiger Kenner und Jünger der ächten Weisheit. Er sah selbst zum voraus, daß sie manchem außer, vielleicht selbst in dem Orden, ein Fels der Aergerniß und Stein des Anstoßes seyn würden; desto wärmerer Dank aber wartet sein bei denen, die Augen zu sehen, und Herz zu fühlen haben.

Der erbarmende Gott lasse ihn seine edle Absicht bei vielen erreicht sehen; Er segne ihn, und uns alle, durch Jesum Christum, die wahre Weisheit, unsern theuren Erlöser, und Brüder-Meister! Amen!

H.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/einigefreimureri01duke

Diese

wenige Reden

widmet

aus wahrer, inniger, schuldiger Verehrung
und Hochachtung

seinen

hochwürdigen und aus der Fülle des Herzens aufrichtigst geliebten Ordens-Brüdern,

W. L. und E.

der Verfasser.

Hochwürdige,

Innigst verehrte Ordens-Brüder!

W. L. und E.

Die Pflicht des Dankes für erhaltene Wohlthaten ist einem jeden zu süß und angenehm, als daß sie hintangesetzt werden könnte. Ihnen aber theuerste Freunde, die Wohlthaten zu berechnen, die ich Ihnen schuldig bin, wäre Ihrer Bescheidenheit zu nahe treten; Genug daß ein Herz sie empfangen hat, welches deren ganzen Werth und ihren Urheber zu schätzen weiß,

und welches von der großen Wahrheit überzeugt ist, daß kein Haar von des Menschen Haupt falle, ohne daß es Vorherbestimmung weiser Vorsehung sey; noch viel weniger aber daran zweifelt, daß eine erzeigte Wohlthat je aus den Büchern des Lebens verlöscht werden könne. Da überdiß aller menschlicher Dank höchstens frommer Wunsch bleibt, und die einzige dem Weisen zufrieden stellende Belohnung nur von oben zu erhalten ist, so begnüge ich mich, zu dem Geber alles Guten mein aufrichtigstes Gebeth empor zu schicken, und ihn um den Segen an meines Dankes Statt anzuflehen, dessen Ihre aufrichtige brüderliche Gesinnung gegen mich, Ihre treue Vermahnungen, Führungen, Beispiel und unwandelbare Liebe werth waren.

Nicht

Nicht also, als dächte ich dadurch meine schuldige Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, sondern weil ich es für Pflicht erachte, meine Arbeiten im maurerischen Fache, Ihnen als ein Opfer darzubringen, und weil Sie stets Theuerste, meinen Eifer in der guten Sache bestärkt, und auch zum Theil mich in dieser wichtigen Laufbahn geführt haben, wage ich es, diese wenige Reden Ihnen vorzulegen, mich ganz auf Ihre gütige Nachsicht verlassend, und in der festen Hoffnung, daß Sie in selbigen mehr auf die Gesinnungen des Herzens, als auf Zierlichkeit der Ausdrücke und auf regelmäßige Redekunst sehen werden. Sollte ich so glücklich seyn, Ihren gütigen Beifall zu erlangen; nun so freue ich mich innigst, eine Gelegenheit gefunden zu haben, wo ich Ihnen einen

Beweis meines Eifers für die ächte Maurerei und meiner Bemühungen geben kann, dem Orden auch einiges Ansehen in den Augen der würdigen Männer so sich außer ihm befinden, zu verschaffen. Mich Ihrer fortdaurenden Liebe, Sie aber der Geisteskraft von oben bestens empfehlend, verharre ich ungusgesetzt, wie Sie wissen,

Den 27sten November,
1783.

ewig der Ihrige,
der Verfasser.

Kurze Vorerinnerung.

Es ist zwar zur Gewohnheit geworden nicht das mindeste öffentlich bekannt zu machen, ohne eine Vorrede, Einleitung oder Vorerinnerung beizufügen, die Sache an sich mag es auch bedürfen oder nicht; und man könnte mir vielleicht gegenwärtig den gerechtesten Vorwurf dieserhalb machen, da bei diesen kurzen und wenigen Reden gewiß keines derselben nothwendig wäre. Allein, da ich meinen geneigten Lesern eine ergebene Bitte vorzutragen habe, so kann ich mich unmöglich entbrechen, diese Vorerinnerung beizufügen, und will mich so kurz als möglich fassen, um Ihre Gedult und gütige Nachsicht nicht zu mißbrauchen.

Ich ersuche nemlich meine geehrten Leser in und außer dem Orden, genau darauf bedacht zu seyn, daß die Verschiedenheit dieser Reden in Absicht auf die Gegenstände und die Schreibart, eine Folge der Verschiedenheit der Oerter, an welchen sie gehalten worden, wie auch eine Folge des Bezugs sind, welchen sie auf das Auditorium selbst haben sollten. Die eine mußte belehrend, die andere ermunternd und vermahnend seyn, indem eine andere blos

Be-

Beweise abgeben sollte. Außer diesem wurden sie zu sehr verschiedenen Zeiten gehalten, und nie wären sie wohl dem Publico mitgetheilt worden, wenn nicht verschiedene Brüder diese Reden ihres Beifalls gewürdigt, und den Verfasser durch öfteres Verlangen bewogen hätten, sie im Druck herauszugeben, theils um jüngere Brüder in ihrem Eifer für die Maurerei zu bestärken, theils auch um den geneigten Lesern außer dem Orden einigen Begriff der erhabenen Beschäftigungen desselben mitzutheilen, und hierdurch die vorgefaßte übele Meinung, so einige unter ihnen von demselbigen angenommen, in etwas zu verringern.

Geneigte Leser außer dem Orden! erlauben Sie mir daher, ohne meinen Pflichten zu nahe zu treten, und ohne Sie bewegen zu wollen, in den Orten selbst zu treten, nur noch vorher ganz kurz die Haupt-Gravamina zu berühren, die ihm aufgedrungen werden, und dieselben unpartheiisch zu beantworten.

Erstens heißt es: aller Zweck eines vernünftigen Menschen ist bekannt, er besteht in der Verherrlichung des Schöpfers durch Erfüllung unserer Pflichten. Unsere Pflichten bestimmen philosophische und christliche Moral, und sind entweder in Bezug auf Gott, uns

selbst,

selbst, oder unsern Nebenmenschen. Die Maurerei kann nicht wichtigere Pflichten als die christliche Moral bestimmen, oder bestimmt sie welche, so sind sie überflüßig und unnütz, daher ist die ganze Maurerei etwas Ueberflüßiges und Unnützes.

Hier ist mir noch nichts bewiesen. Die Pflichten gegen den Nächsten und uns selbst sind sehr ausgedehnt; und gesetzt, die Maurerei verschaffe einem, gewissere und gegründetere Kenntniß seines eigenen Werths in Absicht auf unsere gegenwärtige und zukünftige Bestimmung und gebe einem Mittel an die Hand, wodurch dem Nebenmenschen ein physikalischer und moralischer Nutzen erwachse, dadurch man sich selbst vervollkommne und wodurch man also den Schöpfer verherrliche; so wäre die Maurerei wohl allezeit ein rühmlicher und höchst nützlicher Gegenstand unserer Beschäftigung. Außer diesem schränkt sich aber die Moral blos auf Bestimmung der dem Menschen zur Miterreichung seiner Glückseligkeit nothwendigen Pflichten ein, und giebt Reguln zur Anwendung derselben auf die verschiedene Verhältnisse eines jeden an. Diesem zu Folge schätzen wir sie nicht nur ungemein hoch, sondern sie ist der Grund aller unserer Lehren. Da indeß unsere Beschäftigungen nicht blos auf Erkenntniß unserer Pflichten

gerichtet sind, sondern wir hauptsächlich der nähern Erkenntniß Gottes, durch die uns dazu ertheilten Hülfsmittel, uns befleißigen, und die Betrachtung der Natur und Werke der Schöpfung, verbunden mit der strengsten Beobachtung der moralischen Pflichten uns obliegen; so frage ich: ob (—) die Maurerei etwas Unnützes oder Ueberflüßiges (bei so bewandten Umständen) sey?

Zweytens sagt man: Warum seyd ihr so geheim! Es ist neidisch, wahre Kenntnisse vorzuenthalten, und Betrug für die, so ihr aufnehmet, wenn ihr keine besitzet.

So wie es Kenntnisse giebt, die dem Kinde überflüßig, ja wohl gefährlich wären, dem Manne hingegen unumgänglich nothwendig sind, so verhält es sich auch mit Kenntnissen, die einen moralischen Bezug haben. Die herrlichste und vollkommenste Kenntniß, erzeugt in dem Kopf und Herzen des Bösewichts und unmoralischer Menschen den Stoff zu neuen und noch nie erfundenen Schandthaten. Hierauf frage ich einen jeden Rechtschaffenen, ob wir bey dem gegenwärtigen traurigen Verfall der Menschheit gut thun oder nicht, unsere Thüre dem Lasterhaften zu verschließen; und der rechtschaffene, würdige Mann trete auf, für den sie jemals verschlossen gewesen wären! Letzteres,

teres, denke ich, bürget für allen Betrug. Daß wir aber leider, bei aller Vorsicht und Mühe betrogen worden sind; das beweist die traurige Erfahrung. Sie bestärkt uns indessen noch mehr in unserm einmal gefaßten Vorsatz.

Drittens wendet man ein: es giebt viele Schwärmer unter euch. — Können wohl ächte Philosophie und Schwärmerei mit einander verbunden seyn! Erstere ist und wird stets die Basis aller unserer Lehren bleiben, und die Schwärmer in unserm Orden zeigen eben dadurch, daß sie sich gewiß von den ächten Grundsätzen desselben entfernen, und geben daher eher einen Beweiß für, als gegen uns ab. So gar die herrlichsten heilsamsten Lehren der Religion haben Schwärmer erzeugt, es ist aber deswegen keinem eingekommen, die Religion selbst zu läugnen, oder für gefährlich zu halten. Nein, man lobte und verehrte stets die Sache und Lehre, und beklagte den Unglücklichen, der aus einem Gegenstand, der allein fähig gewesen wäre ihm Ruhe zu verschaffen, sich den Stoff zur traurigsten Unruhe sammlete.

Daher geneigte Leser, beschuldigen Sie uns nicht zu hart; und obwohl viel Anscheinendes gegen uns seyn mag, so verwechseln Sie nicht diejenige, so Ihnen diesen Argwohn einflößen, mit den innigen aufrichtigen Wahrheitsforschern

schern und Verehrern, so durch Verherrlichung ihres Schöpfers, Anwendung ihrer gesammleten Kenntnisse zum Wohl und Besten ihres Nebenmenschen und ihrer selbst, mitten im Geräusche und Gewühle dieser Welt, in der Stille und Einsamkeit ihr Glück zu befördern suchen.

Ich habe lediglich die drei eben erwähnte Punkte berühren wollen, indem es die erheblichsten Beschuldigungen sind, welche uns aufgebürdet werden, und die übrigen mir viel zu geringe scheinen, als daß eine Antwort darauf nothwendig wäre. Selbst die uns öfters vorgeworfene Idee: statum in statu formiren zu wollen, ist an sich schon so lächerlich, daß man die Zeit verschwenden würde, sich bey derselben aufzuhalten. Vor Gott können wir bezeugen, daß die Worte unseres göttlichen Meisters: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist ꝛc. Und seyd unterthan der Obrigkeit ꝛc. uns viel zu tief ins Herz geschrieben sind, als daß wir den Gedanken nur in uns dulden sollten, ihnen zuwieder zu handeln. Uebrigens ersuche ich meine geehrten Leser, um gütige Nachsicht, in Absicht auf hier folgende Reden. Sie sollen blos Empfindungen des Herzens, kein Magazin gutgewählter künstlicher Redensarten seyn; und ich glaube auch gewiß, daß erstere (allezeit) mit leztern verbunden (—) verlieren. Denn die Uebereinstimmung beider auf eine Art,

daß

daß der Verstand dabei entzückt, und das Herz innigst gerührt würde, wäre Vollkommenheit; und diese zu erlangen, sind wir endliche Geschöpfe nicht bestimmt. Um indeß meinen Lesern noch anzuzeigen, aus welchen Gründen ich öfters bewogen worden, ein Wort der Wahrheit zu denen mir anvertrauten Brüdern zu reden, so halte ich es für Pflicht, hier etwas zum Lobe und zur Ehre eines würdigen Mannes anzuzeigen.

Ich so wohl als verschiedene meiner lieben Brüder lasen mit Empfindung, und ich darf es sagen, ohne zu sehr auf die Geschichte und Hülle, aber um desto mehr auf das Wesen zu sehn, den kleinen Voltaire, (zwar einen Roman; aber möchten sie doch alle so seyn!) und wurden innigst durch die darinnen enthaltenene vortrefliche Moral, und durch die stets auf Religion und Gottesfurcht zurückführende Winke gerührt. Selbiges erregte in mir den Gedanken, die damalige Gemüthslage meiner lieben Brüder zu nutzen, und ich sezte daher die Rede über die Furcht des Herrn auf. Hat sie einigen Nutzen bey meinen guten Brüdern erweckt, sollte sie noch welchen bei meinen übrigen Lesern hervorbringen, so schreibe man ihn lediglich dem guten und fürtreflichen Schriftsteller zu, der meinem Herzen die Richtung gab, mich ganz in des Herrn Furcht zu versen-

ken, und das Herz meiner Brüder bereitete diese wenige Worte als einen Keim zum fernern Wachsthum im Guten aufzunehmen.

Aufrichtigkeit erforderte dieses Geständnis von mir, und innigste Verehrung, es einen fürtreflichen Schummel zum Opfer darzubrigen

Hiermit empfiehlt sich allen seinen geneigten Lesern

der Verfasser.

Einige Freymäurerische

Versammlungsreden,

herausgegeben

von

einem innigen Verehrer und aufrichtigen Erforscher der Wahrheit und Mitverwandten der ächten Maurerei.

Inhalt.

I. Anrede des Meisters an seine Brüder.

II. Rede über die Furcht des Herrn.

III. Rede über die ächte Beschäftigung eines Maurers.

IV. Rede über die Natur und deren nothwendigen Erkenntniß.

V. Rede über die nothwendige Verbindung der Religion mit der Maurerei.

VI. Rede, gehalten bei der Installation der L. F. z. T. z. B.

VII. Rede gehalten beim Jahres-Wechsel den 31ten December 1783.

Rede

über den

wahren einzigen Zweck

der

ächten Maurerey

und

die Mittel

selbigen zu erreichen.

Anrede des Meisters

an

seine Brüder,

auf

das heilige Johannis-Fest.

Gloria in excelsis Deo, nobis praelucenti.

Vorerinnerung.

Wenn in dieser Rede öfters von dem wahren Licht der Welt über die ganze Natur verbreitet, und aus der allerhöchsten Vollkommenheit des Schöpfers geflossen, Erwähnung geschieht; so könnte es sehr leicht seyn, daß viele meiner geneigten Leser mich nicht verstünden. Der wahre ächte Maurer versteht mich gewiß, der angehende wird es unter Gottes gnädigem Beystande dermaleinst vernehmen, wenn er seinen Pflichten und seinem Beruf treu, dem Orden aber gehorsam bleibt. Hier könnte ich seyn: sapienti sat. Indessen glaube ich, diesen Gegenstand in der Rede selbst noch deut-

lich genug ans Licht gestellt zu haben, daher es blos auf das Nachdenken meiner geneigten Leser ankommen wird, den Sinn desselben zu finden. Sollte es ihnen hierinnen gelingen, so belieben dieselben, einen Rückschluß auf die Nothwendigkeit und Erhabenheit der Beschäftigungen des Ordens zu machen.

Allerseits werthgeschätzte Brüder!

Viele nennen sich Maurer, ohne einmal den wahren großen Werth ihres Tituls zu kennen, und dieses aus keiner andern Ursache, als weil sie den eigentlichen Zweck der Maurerey nicht einsehen. Viele sind nicht träge in ihren Bemühungen, sondern befleißigen sich vielmehr auf Spuren der Wahrheit zu kommen, es gelingt ihnen aber ihr Vorhaben nicht, weil die wahren und zwar einzigen Mittel, durch die sie ihren Endzweck erreichen können, ihnen nicht bekannt sind. Die Maurerey hat nur einen Zweck und es sind nur einige wenige und keine andere Mittel, ihn zu erreichen. Fest von dieser großen Wahrheit überzeugt, habe ich mir vorgenommen, Ihnen meine Brüder, heute aus den schönen Worten des Evangelii St. Johannis Cap. I. v. 5. „Das „Licht scheinet in der Finsterniß und die Finster„niß hat es nicht begriffen„ eine kurze Anweisung

von dem wahren Zweck der Maurerey zu geben, und ihnen die Mittel um dahin zu erlangen, anzuzeigen. Ich erbitte mir hierzu Ihre gütige Aufmerksamkeit und mache damit den Anfang, Ihnen

den eigentlichen Zweck der Maurerey zu erweisen.

Die schönen eben angeführten Worte St. Johannis, zeigen uns in kurzem den wahren Gegenstand unseres eigentlichen Zwecks, nemlich nach dem wahren Lichte der Welt, welches mitten in der Finsterniß, so durch die Sünde über die ganze Natur verbreitet worden, leuchtet und scheinet, zu trachten. Ja, meine Brüder, lassen Sie uns darnach streben, die immer nähere Erkenntniß dieses wahren Lichts der Welt, so durch das dreyeinige Wesen über die ganze Natur als ein Ausfluß seiner allerhöchsten Vollkommenheit gleichsam ausgeschüttet worden, und wodurch alles bis auf das geringste belebt, alles erhalten und das Schadhafte wieder verbessert werden kann, zu erlangen. Dieses herrliche Licht scheinet in unserer Finsterniß, des Höchsten Gnade aber gestattet uns, es zu erkennen, zu unserm Nutzen zu gebrauchen und dadurch nicht nur unsere zeitliche Glückseligkeit, sondern auch die Absicht auf die Verherrlichung des Schöpfers unser Glück auf die Zukunft zu befördern. Welch eine unermeßliche Gnade Gottes! Fordert sie uns nicht genugsam auf, der näheren

Er-

Erkenntniß des Urhebers aller dieser Gnadenbezeigungen nachzustreben! Lassen Sie uns doch stets eingedenk seyn, daß die Dankbarkeit die schuldigste und süßeste unserer Pflichten sey. Und wodurch könnten wir diese genugsam an den Tag legen? blos durch die Erreichung unserer eigenen Bestimmung, die doch allein in der Erkenntniß des Höchsten bestehen kann. Hätten wir auch Engelzungen, meine Brüder, so wären es zu schwache Werkzeuge unsere schuldige Erkenntlichkeit auszudrücken.

Viele werden mir einwenden: Warum erkenne ich nicht das heilige Licht der Welt? Da es so herrliche und heilsame Wirkungen hervorbringt, sollte es billig von der ganzen Welt erkannt seyn; weil ein gütiger Schöpfer seine Gnadenschätze gewiß keinem vorenthalten wird. Diese Sprache aber ist der Thoren ihre, die von der Weisheit reden ohne sie zu kennen. Der gnadenvolle Schöpfer ladet das ganze Menschengeschlecht zur Theilnehmung an seinen Schätzen ein, aber er spricht auch: suchet sie, so werdet ihr sie finden. Und hierinnen liegt es hauptsächlich; Ergebenheit in den Willen Gottes, verbunden mit dem aufrichtigsten Fleiße, verhelfen einen jeden zur Erlangung seines Endzwecks.

Das Licht, heißt es, scheinet in der Finsterniß. Dieses ist gewißlich wahr; denn durch den

Sünden-Fall ist die Natur eben in den traurigen und finstern Zustand versetzt worden, in welchem sie sich leider gegenwärtig befindet, allwo man sieht, wie der Tod der Sünden Sold, alles, nach Zerrüttung seiner Theile hinwegreißt, und nichts wieder zum Vorschein kömmt. Nur der Mensch, über den das höchste, dreyeinige Wesen das unermeßlichste Maaß von Gnade ausgeschüttet hat, mußte auch hierinnen einen neuen Beweis daran finden. Nur er allein ist in dieses Leben, als in den Uebergang zu dem zukünftigen gesetzt, in welchem er, nach Maaßgabe der von ihm angewandten Kräfte, so ihm die Vorsehung verliehen, entweder ein glückliches, oder trauriges, unglückliches Schicksal zu erwarten hat. Dieses kann schon ganz und gar, Naturgemäs erklärt werden. Wenn wir unsere Lehrmeisterin, die Natur, genau beobachten, so werden wir finden, daß sie allezeit stufenweise verfährt. Das Unvollkommenste kann stufenweise zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit, deren es fähig ist, gelangen. Der Mensch ist als Kind und als Mann immer das nemliche Wesen, ob er gleich stufenweise den Grad seiner vollkommenen körperlichen Ausbildung erlangt. Im moralischen Falle verhält es sich gleichermaßen; die Ideen entwickeln sich durch die nähere und weiter ausgebreitete Erkenntniß der sich um uns befindenden Gegenstände. Die Gegenstände aber, welche uns den angenehmsten Stoff zu unserer Beschäf-

tigung darbieten, bestimmen eigentlich unsere gegenwärtige Freuden und Glückseligkeit.

Sind sie von der Art, daß sie uns unserer eigentlichen Bestimmung der Verherrlichung und nähern Erkenntniß unseres Schöpfers zuführen, so bestimmen sie unsere wahre eigentliche Glückseligkeit. Befinden wir uns also in diesem Leben, unseren Beschäftigungen nach, im Begriff weiter in unserer Glückseligkeit zu steigen; so haben wir die sichere Zuversicht, in jenem Leben von einer Stufe der Vollkommenheit zu der andern zu gelangen, da Todt und Verwesung nur Reinigungsmittel unserer gegenwärtig verdorbenen Natur sind; so wie im Gegentheil derjenige, so schon allhier durch den Hang am Irdischen und Sündlichen in der Zerstörung seiner eigentlichen Glückseligkeit begriffen ist, auf die Zukunft ebenfalls nichts mehr zu erwarten hat, als immer tiefer zu fallen.

Denn obwohl sein Leib stirbt, so stirbt leider nicht mit ihm der irdisch sündliche Hang zum Laster. Sollten wir auch glauben dürfen, daß alle ihm anklebende irdische Theile, sich nach einer gewissen Zeit unter einander verzehren könnten, und er also von denselben gereinigt, durch die unermeßliche Gnade Gottes einige Hoffnung der Ruhe schöpfen könnte, welche man als die erste Stufe einer Art von Glückseligkeit für ihn betrachten müßte, so wäre es doch immer für ein denkendes

und

und empfindendes Gemüth, da sie nur in einer Entfernung von Qualen bestehen kann, und also in Vergleichung der Glückseligkeit eines Seligen gleichsam eine Unthätigkeit wäre, das traurigste Schicksal eines forschenden Geistes. Hieraus ersieht man leicht, daß dieses Leben nur der Entscheidungsort unseres zukünftigen Schicksals ist, und daß das wahre Glück des Rechtschaffenen erst mit seiner Scheidung aus dieser Finsterniß seinen Anfang nimmt. Indessen, meine Brüder, erlangt der wahre Maurer durch Gottes Gnade das große Glück, durch Erkenntniß des so heilsamen Lichts der Welt schon in diesem mühseligen Leben den Vorschmack jener hohen Seligkeit, welche ihm des Allmächtigen Güte zubereitet hat, zu genüßen.

O theureste Freunde! wie glücklich, wie unendlich glücklich! sollen wir nicht den Tag schätzen, an welchem uns der Eingang in dies Heiligthum verstattet, und uns zu gleicher Zeit der Weg gebahnt wurde, auf welchem wir dieses wahre große Licht erkennen lernen, welches uns die sichere Erkenntniß aller erschaffenen Dinge verleihen soll, und das, ob es zwar mitten in der Finsterniß scheinet, die Finsterniß nicht begreiffet, da es, wie Salomo sagt, nur den Gottesfreunden zu sehen gegeben wird. Ihr Thoren, die ihr nach Weisheit strebt, ohne sie zu kennen, wie wollet ihr, da ihr noch so tief in der Finsterniß ver-

vergraben seyd, euch Hoffnung machen, **Licht zu erblicken, da das Licht wohl die Finsterniß, die Finsterniß das Licht aber nie begreiffen kann!** deutlicher zu reden: Wie wollt ihr hoffen, in das Heiligthum einkehren zu dürffen, da ihr noch mit Sünden angesteckt und befleckt seyd. **Nur die, so reines Herzens sind, festes und gegründetes Vertrauen auf Gott haben, sich aller fleischlichen irdischen Lüste enthalten,** können durch die Gnade des dreyeinigen Wesens hoffen in das Heiligthum einzudringen, und also den wahren Zweck der ganzen Maurerey zu erreichen, der blos in dem eifrigen Bestreben besteht, durch die Erkenntniß des über die ganze Natur verbreiteten wahren Lichts der Welt, als einem Ausfluße aus der allerhöchsten Vollkommenheit Gottes zu der Erkenntniß dieses allmächtigen, grundgütigen Schöpfers selbst zu gelangen. Dieser Zweck wird einzig und allein durch folgende in meinem zweyten Theil anzuzeigende Mittel erreicht.

Es sind deren nur dreye, die allein wirksam sind.

Wahrer Eifer in Erforschung der Natur, nach der so vortreflichen Regul: erkennt Gott an seinen Werken.

Auf-

Aufrichtiges Vertraun auf Gott, und endlich

Fleißiges Gebet, welche drey Stücke allezeit zusammen verbunden seyn müssen.

Eine jede Erforschung muß nothwendig demjenigen angemessen seyn, was man untersuchen und erkennen lernen will: Es gehört also nothwendig dazu, daß ein wahrer Naturforscher den Hauptgesetzen der Natur sich unterwerfe. Dieses besteht aber darinn, daß sie in allem stufenweise verfährt. Will er sie also vollkommen erkennen und sich bis zum höchsten Gipfel, nemlich zur Erkenntniß des allbelebenden Lichts heraufschwingen, so muß er bey dem Studio des allergeringsten Theils der Natur anfangen, und durch die in derselben festgesetzte und befindliche Gradationen bis zu dem Menschen, und denen mit ihm verknüpften höhern Wesenheiten heraufsteigen. Alsdenn wird er auf die rechte Art arbeiten und zu noch höhern Erkenntnissen fähig werden, von deren Wirklichkeit ich zwar gewiß und innigst gerührt, überzeugt, jedoch theureste Freunde, Ihnen zu beschreiben und zu erklären viel zu unvermögend bin. Alle diese Arbeiten setzen noch eine andere höchst wichtige zum voraus, ohne welche jene nie gelingen würden. Es ist die Bearbeitung seiner selbst, als Folge der Selbsterkenntniß; letztere aber erfordert die genaueste Prüfung seiner selbst.

Nichts

Nichts ist nothwendiger, und nichts schwerer in meinen Augen, als die Selbstprüfung. Sie erfordert einen Grad der Aufrichtigkeit, der sich billig bey einem jeden Menschen, besonders bey einem Maurer befinden sollte, leider aber nur bey sehr wenigen statt findet. Viele Menschen glauben, die Selbstprüfung bestehe blos darinnen, sich seiner groben Thatsünden zu erinnern, und etwa Reue darüber zu bezeigen. Dieses ist jedoch nur der geringste Grad der Selbstprüfung; denn sie durchforscht auch die verborgensten Winkel der Gedanken und Sinne des Herzens, und bezeugt nicht nur die ernstliche Reue über die begangenen Sünden, sie mögen klein oder groß seyn, auch vielleicht ganz unbedeutend scheinen, sondern sie bewegt noch dazu den festen Vorsatz zu fassen, ihnen gänzlich zu entsagen, seine Leidenschaften zu bekämpfen und einen Gott wohlgefälligen Wandel anzufangen.

Sollte einer das Glück haben, sich auf eine solche Art selbst prüfen zu können, daß er gleichsam als ein unpartheyischer Richter alle seine Handlungen und verborgensten Gedanken vor sich erscheinen läßt und beurtheilt, so wird er gewiß den Zweck der Selbsterkenntniß erlangen. Derjenige aber hat ihn erreicht, welcher sich aller seiner Fehler und Neigungen bewußt ist, und dem es aufrichtig anliegt, das Sündliche und Irdische davon abzusondern. Dieses Ziel zu erlan-

langen, ist die Selbstbearbeitung allein fähig. Allgemeine Reguln darüber zu geben wäre schwer, weil mit der Verschiedenheit der Denkungsarten sich auch die Mittel verändern müßten, um den Endzweck der Ergänzung der Mängel und der Verbesserung die Fehler zu erreichen. Jedoch kann man allenfalls, als eine gewisse und allgemeine Regul, die Unterdrückung seiner zu weit ausschweiffenden Lieblingsleidenschaften anempfehlen. Nichts ist dem Maurer gefährlicher, als die Leidenschaften, so bald sie aus ihren gehörigen Schranken treten. Lassen wir ihnen den Zügel so können wir fest versichert seyn, daß wir dadurch selbst den Eingang zum geheiligten Natur-Tempel uns auf beständig verschlüßen. Eine jede zu heftige Leidenschaft hat irdische Absichten, erfüllt uns daher mit einem nur noch größern Hange zur Sinnlichkeit und also kann ein gänzlich irdischer Mensch nie in dem geheiligten Natur-Tempel geistige Wirkungen erkennen, da nur allein homogene oder gleichartige Wesen einander erkennen können. Wie nöthig, wie unumgänglich nöthig ist also die Bearbeitung seiner selbst für den aufrichtigen Naturforscher! Und wie nothwendig die daraus folgende Unterdrükkung der Sinnlichkeit, der gröstn Hinderniß der Wirksamkeit des Geistmenschen. Nun wird wohl aber kein Mensch, der einigen Anspruch auf Selbstkenntniß macht, so viel Eigenliebe besitzen, daß er die Bearbeitung seiner selbst aus

eigner

eignen Kräften zu bezwingen hofte. Die Aufrichtigkeit und ein Blick auf den schwachen Wirkungskreis seiner verdorbenen Natur wird es ihm nie gestatten. Soll daher die Bearbeitung auf uns selbst von einiger Wirkung seyn, so bedürfen wir einer höhern Unterstützung, welche wir allein in der unermeßlichen Gnade Gottes finden. Diese aber setzt nothwendig ein wahres Vertrauen auf Gott, zum voraus. Dieses besteht in dem festen Bewußtseyn und in der innern Ueberzeugung, daß Gott der einige Abhelfer aller unserer Noth, und der wahre Erretter unserer Seelen sey, der sie, wenn man ihm treu verbleibt, auch aus dem Rachen des Verderbens reißt, und durch seinen heiligen Schutzengel allen Schaden und Gefährlichkeit von ihnen abwendet. Wenn wir auf uns selbst mit den Augen der Aufrichtigkeit blicken, so werden wir finden, daß unser ganzes Leben leider, ein Gewebe von größern und geringern Fehlern sey. Wie unglücklich ist nun der Mensch, wenn er eines hohen Führers entbehren muß, der ihn von der Bahn der Irrthümer auf den Weg der Wahrheit und des Lichts führen kann. Die ausserordentliche Gnade, so der Allerhöchste dem ganzen Menschengeschlecht von jeher erzeigt hat, und wodurch er sich demselben gleichsam zum Führer anerboten hat, sollte billig einem jeden, der von dieser großen Wahrheit überzeugt ist, das größte Vertrauen zu Gott einflößen, da man

überdieß ohne wahres Vertraun auf seinen Führer ohnmöglich fortkommen kann. Bey einem ächten Maurer aber wäre die Hintansetzung desselben höchstsündlich und strafbar, da ihm bewußt seyn kann, wozu ihn der Höchste berufen, und wie viel er an ihm gethan hat, und daß er nach dem Ausspruche Pauli nur aus Gottes Gnade ist, was er ist. Dieser Gnade kan er einzig und allein die fernere Erkenntniß unserer geheiligten Lehren zu verdanken haben. Wie kann er sich aber mit derselben schmeicheln, wenn er nicht ein festes gegründetes Vertraun auf seinen höchsten Führer hat, und welch einen Führer? einen Gott der Kraft und der Barmherzigkeit, der ihn liebt und selbst ihm zum Trost zuruft: „Ich „habe keinen Gefallen am Tode des „Gottlosen, sondern ich will, daß er „sich bekehre und lebe.“ Und der auch gewiß in Kraft seiner größten Allweisheit alles zum Besten lenken wird. Wir sehen genugsam hieraus, meine werthgeschätzten Brüder, wie das wahre Vertraun auf Gott wiederum ein sicheres und unfehlbares Mittel zur Erreichung unseres wahren eigentlichen Zwecks ist. O so lassen Sie es uns ergreifen und einem so starken Helfer uns getrost in die Arme werfen. Alsdenn nur können wir wahre Hofnung schöpfen. Wir werden die Herrn der Natur, und können in das wahre Heiligthum derselben mit getrostem Muthe einkehren, da wir sie gegenwärtig

tig nur dem Nahmen nach kennen, und uns noch unter finstern Hyeroglyphen verschiedene Prüfungs-Stufen zu durchwandern übrig bleiben, bevor wir mit dem innern Tempel der Natur bekannt werden. Kein wirksameres Mittel kenne ich, das wahre Vertraun zu dem höchsten Wesen an den Tag zu legen und es je mehr und mehr in sich zu erwecken, als das Gebet. Ich muß es billig für die größte Gnade Gottes verehren, daß er uns verstattet hat, uns mit ihm zu unterhalten und ihm unsere Noth vorzutragen. Man kann warlich das Gebet mit Händen vergleichen, mit welchen wir aus dem unbeschreiblichen Gnadenschatze Gottes immer eine Gnade nach der andern herauslangen. (*) Ein Strahl dieser Gnade ist schon hinreichend uns zu beglücken. Wollten wir also, Theuerste, ein solches uns von der Vorsehung verliehenes Geschenk vernachläßigen? Bittet — ruft sie uns zu, so werdet ihr nehmen.

(*) Eben angeführter Gedanke ist nicht von dem Herausgeber dieser Reden. Er kommt aus dem Herzen eines innigst geehrten hohen Ordensobern, der in einer mündlichen Unterredung mit dem Verfasser, bey welcher er ihm das Gebet als das kräftigste Stärkungsmittel im Leben anempfohl, mit innigster Rührung und Ueberzeugung Ihm denselbigen offenbahrte. Der Verfasser aber konnte sich nicht entbrechen zur Aufmunterung seiner jüngern Brüder dieses starke Wort mit einfließen zu lassen.

Angeklopft haben Sie schon bereits alle, und Ihrem Verlangen ist ein Genüge geschehn; es ist Ihnen aufgethan worden, und Sie sollen zum Besitz des wahren Geheimnisses des Reiches Gottes gelangen, wenn es gleich noch zur Zeit dunkel für einige unter Ihnen ist. Wahres Vertraun aber und Gebeth zu dem Geber alles Guten wird Ihnen schon dermaleinst den Schlüssel dazu verschaffen, und alsdenn werden Sie den Tag tausendmal seegnen, an welchem sie Mitglieder unseres preißwürdigen Ordens wurden.

Innigst geliebteste Brüder! Ich glaube nun, Ihnen den hohen Zweck des Ordens und die Mittel, ihn zu erreichen, hinlänglich erwiesen zu haben. Erlauben Sie mir itzt noch zur Anwendung einige kurze Betrachtungen über die Aufführung und das sittliche Betragen eines jeden anzustellen, der eifrig darnach strebt, ein ächter Maurer zu werden.

Schon (bereits) habe ich Ihnen (—) erwiesen, daß unreine Sitten der wahre Riegel sind, welcher den Eingang zu dem geheiligten Tempel der Natur versperrt, und daß es unmöglich sey, ohne wahre Kreutzigung seines Fleisches, ohne Enthaltsamkeit und Bestreitung seiner Lüste, kurz ohne Unterwerfung seiner Sinnlichkeit unter das Joch des Geistmenschen, das innere Heiligthum zu betreten; noch unmöglicher aber ist es,

daß

daß unmoralische, ungesittete und mit groben fleischlichen Sünden angesteckte Menschen sich irgend einige Hoffnung der Gnade Gottes machen könnten; nur diese allein kann uns zu wahren Maurern ausbilden. Der Höchste selbst setzt den schrecklichsten Fluch auf alle fleischliche Sünden, und versagt ihnen allen Anspruch auf sein Reich. Soll uns dieses Theuerste, nicht ganz erschüttern, und giebt es uns nicht genugsam zu verstehn, daß wir gänzlich verloren sind, wenn wir der hohen Gnade Gottes entbehren mußten. Wir sind alsdenn uns selbst überlassen, und gleichsam als ein Schiff, das Mast und Seegel verloren hat, und zwischen den Felsen und Klippen des Verderbens herumirrt. Dieses ist der traurige Zustand eines jeden, der ohne Führer herumwandert, und dessen Ende das Verderben ist, und zwar — mir schaudert es zu sagen, ein Verderben, das nie aufhören wird. Denn gelangte auch der Verbrecher durch die Gnade Gottes an die Stufe der moralischen Unthätigkeit, wie ich sie in Vergleichung mit der Glückseligkeit eines Seligen nenne, und die allezeit die höchste wäre, deren er sich schmeichlen dürfte, so ist es dennoch eine Pein für diesen Elenden, zu sehn, wie viele und große Klüfte dennoch zwischen ihm und dem lezten der Gerechten übrig bleiben, der in ununterbrochener Wirksamkeit stets seine Glückseligkeit befördert. O schreckliches Bild des Unglücks, welches auf die wartet, die des Höchsten

Güte spotten, welche doch so unermeßlich groß ist, daß sie sich freuet über einen jeden Gottlosen, der sich bekehrt, und über einen jeden Gerechten, der beglückt wird. O Theuerste, wir wollen uns in die Arme dieser göttlichen Güte werfen! — Denn, (—) wer von uns ist nicht Verbrecher? (wenn wir auf diese Rücksicht nehmen;) — Lassen Sie uns flehen und beten: Herr, sey uns armen Sündern gnädig, gehe nicht mit uns ins Gericht, wir könnten nicht bestehen, wenn du nach deiner Gerechtigkeit mit uns verfahren wolltest, sondern heilige uns durch deine Gnade und verleihe uns durch deine Kraft das Glück, die Wahrheit unumhüllt in ihrem wahren Lichte zu erkennen, und dermaleinst dich ewig zu schauen.

Nach der Vermeidung der fleischlichen Sünden ist nichts mehr zu verhüten, als Stolz und Geiz. Diese zwey Sünden kann man mit Recht die Wurzeln alles Uebels nennen.

Der Stolz (*) ist von je her das größte Unglück der Menschen gewesen, das größte Unheil so die Menschheit getroffen, und worüber nicht nur

(*) Selbst durch ihn fiel der zur besonderen Verherrlichung des Höchsten geschaffene Engel Lucifer; er sollte das wirksamste herrlichste Geschöpf Gottes werden, Stolz aber versenkte ihn in die größte Ohnmacht und Schande. Durch Stolz veranlaßt, durchbrach er seinen ihm vorgesezten Wirkungskreis, wollte nicht mehr als Werkzeug

nur sie, sondern mit ihr die ganze Natur noch itzt trauret; Durch den Stolz allein wurde der Sündenfall veranlaßt. Ueberdiß, da die erste Arbeit des Maurers mit der Kenntniß und Bearbeitung seiner selbst anfangen muß, so ist der Stolz, der immer unsere Fehler und Schwachheiten verkleinert, und unsere anscheinende Tugenden erhebt, die Ursache der Zurücksetzung eines jeden, der Wahrheit erkennen will. Der Geiz verhindert schlechterdings die Menschenliebe, indem er nur darauf denkt, auf Unkosten anderer zu sammlen; unsere unschuldige Arbeiten aber sind lediglich auf Verbesserung der innern Moralität, Menschenliebe und Verherrlichung des großen Schöpfers gegründet, keinem Geizigen und Hoffärtigen also kann es in demselben gelingen.

Lassen Sie uns daher alles meiden, meine Brüder, was uns an der Erforschung der Wahrheit hinderlich seyn könnte, und nie vergessen, daß wenn wir das Licht erblicken wollen, wir die Finsterniß der Sünde, die uns in den tiefen Abgrund des Verderbens führt, meiden müssen; und dagegen lassen Sie uns mit aufgehabenen Häuptern fröhlich den Pfad der Tugend betreten und ihn nie verlassen, wenn wir ihn auch schwer

in den Händen des Allerhöchsten, sondern durch sich selbst wirken; sogleich verließ ihn Gott, er war sich selbst überlassen, er fühlte und bemerkte seine Ohnmacht, und Verachtung und Unglück ward sein Loos.

und wiederwärtig finden sollten! Wir haben eine feste Stütze, die uns nie verlassen wird. Gott ist unser Führer; er wandelt vor uns einher im Lichte, und führet uns zu demjenigen Lichte, wo wir dereinst tausendfältig für alle Mühe dieses kummervollen Lebens belohnt werden. Denn erst fängt der Genuß des wahren Glücks für den Maurer an, von dem er durch unsere geheiligten Lehren in diesem vergänglichen Leben erst den Vorschmack bekam.

Dieses unschätzbare Glück, welches der Geber alles Guten uns allen bescheeren möge, und welches ich Ihnen von ganzem Herzen anwünsche, sey Ihr Trost im Leben und im Sterben. Ferner flehe ich zu Gott, er wolle Sie stets mit seiner Gnadenkraft unterstützen, und Sie immer mehr und mehr mit unsern geheiligten Lehren bekannt machen zur Verherrlichung seines allerheiligsten Namens und zum Besten Ihres unsterblichen Geistes.

Sie aber Theuerste, seyn stets eingedenk, daß Weisheit allein die lebendige Quelle ist zu meiden die Stricke des Todes; und alles lobe den Schöpfer und preise seinen allerheiligsten Namen immer und ewiglich, Amen.

Rede

über

die Furcht des Herrn.

Timor Domini initium est sapientiae.

Allerseits innigst geliebteste Brüder!

Wenn irgend ein Gegenstand den Menschen zu allen Zeiten ganz besonders beschäftigt hat, so ist es gewiß die Begierde sich zu vergrößern; und wäre der Mensch nur bey dem wahren richtigen Begriffe seiner eigentlichen Größe geblieben, so hätte er auch die Bestimmung seiner Schöpfung erreicht; denn Gott schuf den Menschen um ihn zu beglücken, das heißt, um ihn zu vergrößern, indem das Glück oder die Größe des Menschen doch unstreitig darinnen besteht, seinen innern Werth und die Anwendung desselben zu erkennen. Wie sehr verkennen aber leider, die Menschen gegenwärtig, ihren wahren innern Werth, und wie häufig bestimmen bey ihm unlautre Absichten noch manche uns anscheinende gute Handlung, die, wenn wir sie aus ihren Beweggründen beurtheilen sollten, uns nur noch traurigere und betrübendere Eindrücke von dem Verfall des Menschengeschlechts zurücklassen würden. Wir wollen zwar zur Ehre der Menschheit glauben, daß Vorurtheile des Verstandes mehr Antheil an der

Ver-

Verwechselung wahrer und scheinbarer Größe haben, als etwa Verderbtniß des Herzens, obwohl dieses bey vielen schon tief ins Verderben gesunken ist. Der Mensch begeht leider den Fehler, sich allzu oft selbst zu täuschen. Er ergreift den Schein für das Wesen, läuft Irrlichtern nach, und verliert das helle Licht aus den Augen, dem er folgen soll, nicht nur aus Mangel gehöriger Beurtheilungskraft, sondern auch weil der trügliche Schein mehr Eindruck auf seine äußere Sinnlichkeit macht, und einen Kitzel verursacht, der viele augenblickliche Annehmlichkeiten hervorbringt; dieses verleitet ihn stets, mehr denenselben nachzutrachten; hieraus entsteht die Gewohnheit, diese wird seine andere Natur, und der arme Mensch eilt seinem Verderben mit starken Schritten immer näher. Dieses ist im Kurzen die Folge der Verkennung seines eigenen Werths. Denselben aber zu bestimmen, ist nicht schwer; wir wollen ihn etwas näher beleuchten.

Woraus beurtheilen wir bey außer uns befindlichen Gegenständen, ihren eigentlichen innern Werth? Lediglich daraus, ob sie zu ihrer Bestimmung tauglich sind oder nicht. Von diesen Gegenständen dürfen wir nur auf uns selbst zurückschließen. Der Mensch muß also seine Bestimmung kennen, um zu sehen, ob er in sich die Mittel findet, derselben fähig zu werden.

Wel-

Welches ist nun die Bestimmung des Menschen? — Vernunft und Religion beweisen uns überzeugend, daß es allein die Verherrlichung des Schöpfers durch Erfüllung der uns obliegenden Pflichten sey. Dieses ist die wahre und einzige Bestimmung des Menschen, und mehrere oder geringere Tauglichkeit und Fähigkeit dazu entscheidet von dem innern Werth und Größe des Menschen. Bey so erkannter Wahrheit Theuerste, wer könnte noch einigen Anspruch auf wirkliche Größe machen? da ein Blick auf uns selbst gerichtet, uns aufs gewisseste überzeugt, daß ein Zweck zu erreichen uns bevorstehe, und nur Schwäche und Ohnmacht auf unserer Seite sey. Nur das Wollen steht bey uns, und auch dieses nur fordert der gnadenvolle Schöpfer, da alle Kraft und das Vollbringen allein von ihm erlangt werden kann. Je mehr also der Mensch sich seiner wahren Größe nähert, um desto kleiner scheint er sich selbst, und um desto mehr verhöhnt er die Größe dieser Welt, die zur Erreichung seines eigentlichen Zwecks ihm nur hinderlich seyn kann, um desto mehr, da selbige leider, auf Eigendünkel, Vorurtheile, Ehrgeiz, Unglück und Trümmern der Menschheit gebauet ist.

Bedenke also stets, o Sterblicher! daß du ein ohnmächtiges Wesen seyst und bleibst, habe allezeit den vor Augen, durch den du lediglich etwas vermagst, und besonders befleißige dich mit

dessen Hülfe und Gnadenbeystand, der Menschheit, so viel es nur die weltliche Lage in welcher dich die Vorsehung gesetzt hat, dir verstattet, nützlich zu werden. Diesen Endzweck zu erreichen ist kein Stand weder zu hoch, noch zu niedrig. In allen möglichen weltlichen Lagen kann ein jeder seine Kräfte und Fähigkeiten, seinen Reichthum und sein Schärflein zum Besten des Allgemeinen anwenden.

Alsdenn bestimmt der Mensch seinen Werth und nähert sich seiner Größe. Wodurch aber bey der Einsicht seiner Ohnmacht und Schwäche, die ihm nicht verstattet aus eignen Kräften irgend einen Endzweck zu erreichen, wodurch kann er die nöthige Unterstützung seines gnadenvollen Schöpfers erhalten? allein durch Liebe und freywillige Ergebung in seinen höchsten Willen, oder kurz zu sagen, durch die Furcht des Herrn.

Diese den Menschen so höchst beglückende Furcht des Herrn, soll Theuerste, der Gegenstand gegenwärtiger kurzer Betrachtung seyn, wozu ich mir Ihre gütige Aufmerksamkeit erbitte.

Im 28ten Cap. seines Buchs im 28 Vers, sagt Hiob: „Die Furcht des Herrn, das „ist Weisheit, und meiden das Böse, das „ist Verstand.„ Lassen Sie uns hieraus erwägen:

I.

I. Die Wichtigkeit der Furcht des Herrn, und

II. Die Früchte derselben.

Wenn ein in sich selbst gekehrter Mensch voll des innersten Gefühls der Liebe zu seinem Schöpfer, einen Blick auf den Lauf unserer gegenwärtigen Welt wirft, so muß er nothwendig die äußerste Betrübniß empfinden, wenn er sieht, wie unerlaubte Begierden so den Menschen leider, schon genugsam beherrschen, ohne alle Schranken befriedigt werden; wie die den Menschen allein zufrieden stellende Tugend nicht nur in keine Erwägung mehr gezogen wird, sondern man es sich zur Ehre anrechnet, über sie so wohl, als über die heiligsten Wahrheiten einer Religion die blos des Menschen Glück befördern will, seinen Spott zu treiben. Wenn auf Thronen, unter dem Denkmantel der Philosophie, Wahrheiten verlacht werden, und Irrthümer an ihrer Stelle den Platz in den Köpfen sonst großer Genies einnehmen, die, wenn sie die herrlichen Gaben des Geistes, so ihnen von der Vorsehung verliehen, zu ihrem wahren bestimmten Zweck anwendeten, nicht ermangeln würden, die Menschheit und sich selbst zu beglücken; auf erwähnte Weise aber, die Geißel der Menschen werden, und ihre Talente, als Waffen gegen sich selbst umkehren. Wenn bey geringern Genies solche Grundsätze aus Nachahmung, Modeton, Kitzel

der Leidenschaften und andern Ursachen mehr auch angenommen werden, und durch dieses sich über alles erstreckende übele Beyspiel nicht nur Höfe, wo leider, schon von je her Nachahmung und Schmeicheley zu fest sich eingewurzelt haben, sondern auch Dörfer, Städte und Provinzen durch Irreligion und Hintansetzung aller Sitten angesteckt werden, und also von dem Thron bis in die Hütte, alles ein Gewebe von größern oder geringern Versehungen ist; denn blutet das Herz eines jeden des Guten Beflissenen, der so gern seine Gesinnungen und Empfindungen dem allgemeinen Haufen mittheilen möchte, aber leider, hierinnen einen unüberwindlichen Wiederstand findet und blos für sich, so viel in seinen Kräften steht, Gutes zu stiften, suchen kann, und an der Hand einiger treuer und entweder durch Pflicht, gemeinschaftlichen Vortheil, oder Gewissen mit ihm verbundenen Freunde seiner Vollkommenheit immer näher zu kommen, trachten muß.

Woher kommt aber wohl hauptsächlich diese fast allgemeine Verderbtniß der menschlichen Gemüther? Leider, aus dem traurigen und gänzlichen Verfall der innern Moralität. Denn Freydenkerey, Deismus, Scepticismus sind blos Hüllen, unter welchen Immoralität verborgen wird. Ich rede hier nicht von denen aufrichtigen Menschen, die durch Aufhebung ihrer geheg-

hegten Zweifel der Wahrheit näher zu kommen trachten; diese, wenn sie auch irren, bleiben mir stets ehrwürdig, weil sie nach gefundner Wahrheit, die eifrigsten Vertheidiger derselben seyn würden. Nur also von dem durch Hintansetzung aller Sittlichkeit entstandenen sophistischen Freigeist rede ich, bey dem Immoralität stets das Wesen bleibt. Denn ein unmoralischer Mensch, der einen zu großen Reiz und Vergnügen findet, seiner Sinnlichkeit und seinen irdischen Trieben und Neigungen zu folgen, muß nothwendig alles aus seinen Gedanken zu entfernen suchen, was ihm an der Befriedigung derselben hinderlich seyn könnte, und was wäre dieses mehr, als die Vorstellung eines allgegenwärtigen, heiligen Beobachters und Richters seiner Handlungen, nach dem durch selbigen in ihm eingepflanzten Gesetz, der Stimme des Gewissens. Daher alle die sogenannten philosophischen Klügeleien, wodurch das Gewissen nur zur Chimäre gemacht, (ob es gleich selbst bei der anscheinenden Erweisung dieses Satzes, dennoch sein Recht behauptet) und wodurch dasselbe, nachdem man es durch mehrmalige und häufige Anfälle bestürmt hat, gänzlich unterdrücket wird. Daher ferner der Spott über die Furcht vor einen allgegenwärtigen Gott, der zu erhaben ist, als auf solche geringe Geschöpfe, als wir Menschen sind, herabzusehen; welche Furcht gänzlich verbannt, und nur niedrigen und kleinen Seelen

überlassen wird. Ja wohl ihr Herrn starken Geister, ihr glaubt uns zu beschimpfen, und mit Recht verdienten wir unter die niedrigste Classe von Geschöpfen herabgewürdigt zu werden, wenn blos sklavische Furcht für einen rächenden und bestrafenden Richter die Triebfeder unserer Handlungen wäre. Aber wenn ihr eine Furcht kenntet, die blos Liebe ist! Diese lehrt uns eine Religion welche alle aus der Vernunft erkannte Wahrheiten bestätigt, zu unserm Troste und wahrer Glückseligkeit noch wichtigere hinzufügt, die indeß nur Folge derer von der Vernunft schon bereits erkannten sind, und sich ohne selbige nicht einmal würden denken lassen; Ueberdieß eine Religion, deren göttlichster Zug der theure Befehl ist, unsere Feinde nicht nur nicht zu hassen und ihnen zu vergeben; sondern auch sie zu lieben und für sie zu beten. O Theuerste, wer unter uns wäre hierzu nicht bereit! Nur einen Blick in unsere eigene verdorbene Natur, und der Keim fast aller Laster offenbaret sich unsern Augen, der uns nur Thränen des Mitleids, nicht aber des Hasses und der Bitterkeit über unsern Nebenmenschen auspressen muß, da dieser vielleicht durch mehrere Gefahren und Versuchungen durchwandernd, weit eher zum Fall gereizt und verführt werden könnte, als wir. Und gesetzt, wir wären auch so glücklich gewesen, allen uns drohenden Gefahren und Versuchungen zu wiederstehn, war es denn unser Werk? o nein,

es

es war die Kraft und der Beistand eines gnadenvollen Gottes, der uns unterstützte, und der durch diese neue Wohlthat unsere Herzen wieder näher mit sich verbinden wollte. O so lassen Sie uns doch unsere mitleidsvolle Thränen, unser eifrigstes Gebet zu dem Geber alles Guten vereinigen, damit der Höchste auch allen unsern verirrten Nebenmenschen eben diese Gnadenbezeigung angedeihen lasse; und sollten wir auch gerechten Unwillen über ihre Vergehungen verspühren, so erstrecke er sich doch nie über ihre Person. Ihr Beispiel vermehre blos unsern Abscheu gegen den Gedanken, den Gott zu beleidigen, der allein Liebe gegen uns ist, also auch unsere heißeste Gegenliebe verdient; es erwecke aber auch mitleidiges Gefühl für den Gegenstand, der uns den Abscheu gegen das Böse verursacht, und uns hierdurch also noch zum Nutzen dienen mußte. Endlich muntre es uns noch mehr auf zur Furcht des Herrn, als Folge der Liebe, die wir ihm schuldig sind.

Wenn ein frommer philosophischer Hiob sagt: „die Furcht des Herrn, das ist „Weisheit„ so wird hier dieselbe zur Würde der höchsten Glückseligkeit erhoben, da ich mit Recht die Weisheit also nennen muß, indem ein Salomo von ihr verkündigt: sie mache einen zum Gottesfreunde; und was kann wohl einen Sterblichen mehr beglücken, als die Liebe und

Freundschaft dessen, der uns einzig und allein alles gewähren kann? Diese Liebe, die wir bei einem jedem Odemzuge, bei einem jedem Blick, den wir auf uns selbst, und auf die Werke der Schöpfung um uns herum werfen, empfinden, die sich uns von selbst zuerst darbeut, uns willfährige Hände zu unserm fernern Fortkommen stets anbietet, die der Grund unserer ganzen Existenz ist; sollte uns diese nicht zur innigsten und aufrichtigsten Dankbarkeit anfeuern? Und was für eine Dankbarkeit fordert denn diese sich über alles erstreckende Liebe? nur Gegenliebe zu äussern und zwar durch Meidung der uns selbst schädlichen und nachtheiligen Handlungen, denn ist sie bereit uns zu beglücken und uns Kräfte mitzutheilen, so bald die unsrigen unterliegen wollen. Wäre denn diese Gegenliebe und Furcht des Herrn eine so schwere Pflicht, da der Herr selbst durch Befehl der Meidung des Bösen lediglich unsere eigene wahre Glückseligkeit wollte, und blos Vertraun auf ihn, mit dem innigsten Gebete verbunden, zur Erlangung dieses Endzwecks uns anempfohl! Nein, würdigste Freunde, keinem unter Ihnen scheine seine Pflicht zu schwer; bereiten Sie Ihren Willen stets zu guten Endzwecken, und unterwerfen Sie ihn der Macht und dem hohen Willen Ihres Sie liebenden Schöpfers, so wird die Kraft des Höchsten Sie gewiß nie verlassen.

Wer von uns aber Theuerste, die wir hier in diesem Gott geweihten Tempel der Tugend durch des Höchsten gnädige Zulassung aufs neue versammlet sind, uns über die reichen Früchte seiner uns in der Kenntniß der Natur und ächten Weisheit geschenkten Liebe zu unterhalten; wir, die wir vor so vielen Tausenden manches Glücks, mancher Gnadenbezeigung des großen Gottes in so vollem Maaße theilhaftig worden sind, wer von uns könnte wohl je die Liebe desselben vergessen, und nur lau in seiner Gegenliebe werden? Wer nicht durch Liebe an Gott, seinen Wohlthäter gleichsam gekettet wird, wird auch nie durch irgend einen andern Beweggrund das Böse meiden, und also auch niemals der großen Vortheile, zu deren Erlangung er durch des Höchsten Güte bestimmt ist, theilhaftig werden. Weisheit oder Freundschaft mit Gott wird ein leerer aber zugleich kränkender Name für ihn bleiben, weil er ihm stets die Erinnerung an ein nie zu erlangendes Glück seyn wird. Ersehen Sie hieraus, Theuerste, die Wichtigkeit der Furcht des Herrn; Lassen Sie uns aber auch

Die Früchte derselben erwegen.

Gönnen Sie mir dazu Ihre ganze Aufmerksamkeit.

Was würde es uns helfen, wenn wir noch so viel Werkzeuge zum Gebrauch in Händen hät-

ten, und es mangelte uns an Kräften zum Gebrauch selbst? Wir würden dadurch selbst unglücklich. Dieses wäre indeß der Zustand desjenigen, der alle menschliche Kenntnisse, Witz, Verstand und Fähigkeiten besäße, und dieselben nicht zum wahren Endzweck zu gebrauchen wüßte. Nur also praktische Furcht des Herrn, oder Anwendung unserer liebevollen Empfindungen gegen Gott, als Folge der uns von ihm erwiesenen Wohlthaten auf unsere eigentliche wahre Bestimmung, kann reinen Grund zur Erlangung wahrer Weisheit der größten Glückseligkeit des Menschen, legen. Diese Weisheit ist die Hauptfrucht der Furcht des Herrn.

Nie will ich die vortreflichen Worte eines meinem Herzen so theuern Schriftstellers vergessen, der voll des innersten Gefühls seiner zur Liebe seines Schöpfers ganz gestimmten Seele ausruft: „Wenn auch ein Lehrer käme, mich in Salomonischer Weisheit zu unterrichten, und hätte keinen christlichen moralischen Wandel; so wollte ich auch seine Weisheit nicht.„ Wenn du diese Wahrheit nicht empfindest, so schmeichle dir nie, o Mensch, ein ächter Jünger wahrer Weisheit, das ist, ein Gottesfreund werden zu können, indem die wahre Gottesfurcht nur praktisch seyn kann, weil sie in der genauen Uebereinstimmung unserer liebevollen Empfindungen gegen Gott mit unsern Handlungen besteht. Letztere

tere aber müssen lediglich zur Verherrlichung des Schöpfers, Besten unseres Nebenmenschen, und Vervollkommung unserer selbst abzwecken. Außer diesen sind alle übrige sündlich oder überflüßig, und also einem aufgeklärten, empfindsamen Gottesverehrer unanständig.

Durch diese Gottesfurcht allein wird wahre Weisheit erlangt; denn sogleich die Empfindungen unserer Seelen, ihrer Bestimmung und Zweck gemäß, also kurz zu sagen, gut sind, so müssen sie, damit der Verstand es auch sey, ihn leiten und regieren, und alsdenn ist kein Zweifel, daß durch gute Empfindungen, nebst einem gehorsamen und guten Verstande, verbunden mit der Unterstützung eines grundgütigen, liebevollen Gottes, wahre Weisheit als Frucht der Furcht des Herrn erlangt werden könne. Und nun, Dank sey dem Höchsten! der uns die Kraft des Vollbringens verliehen, wodurch das Uebrige blos in unserm ernstlichen Wollen besteht. Wer aber unter uns, Theuerste, würde wohl bei so erkannten Wahrheiten, seinen Willen nicht gleichsam als ein Opfer dem grundgütigen Schöpfer darbringen, und dieses einzige Mittel, den Zweck seiner eigenen Glückseligkeit zu erreichen, mit gerührtem Herzen ergreifen! Was kann aber den Menschen, nächst der Weisheit mehr beglücken, als die Ruhe des Gewissens, diese unausbleibliche Frucht der Furcht des Herrn? Nichts ist

beglückender, als das Bewußtseyn, die Pflichten gegen seinen Schöpfer, sich selbst, und seinen Nebenmenschen erfüllt zu haben.

Hier auf dieser Welt, mitten in den Gefahren, in den wiedrigen und unangenehmen Zufällen dieses Lebens, bleibt der wahre Weise durch des Herrn Furcht sich immer gleich, und die Gewissensruhe ist seine Gefährtin, seine Stärke und sein Trost; ein Blick in die frohe Ewigkeit vereitelt das Andenken an Jahrenlangen Kummer, in welchem er dennoch die weise Hand der Vorsehung erkennt; denn Leiden entfernen ihn immer mehr von seinem Hange zur Sinnlichkeit; häufige Gefahren der Versuchungen verleiten ihm die Welt und ihren Tand; Elend seines Nebenmenschen, so empfindlich ihm der Anblick desselben fallen muß, fordert ihn auf zum Wohlthun. Im Glück, wie im Unglück, findet er stets Gelegenheit zum Lobe und zur Verherrlichung seines Schöpfers. Er entzieht sich nie einer Welt, deren Bürger zu seyn, ihn die Vorsehung bestimmte. Er will und muß in derselben das Gute befördern, das Böse aber verhindern. Aber mitten im Gewühl und Geräusche derselben, kann er dennoch einsam und in sich selbst gekehrt seyn; mitten in den Unglücksfällen, die ihn treffen, vergnügt, und durch Ergebung in den Willen seines Herrn zufrieden seyn. Und endlich wenn er ein Leben beschließt, worinnen Wohlthun seine größte

Beflissenheit war; wo Liebe zu dem Schöpfer, der lauter Liebe gegen ihn war, ihn beseelte, wo Ruhe des Gewissens ihn stets begleitete, und Zufriedenheit über seine Tage ausstreuete; wenn nun der Tag des Scheidens herannaht, wo sind die Schrecken des Todes? Statt ihrer ist nur Freude, nur froher Jubel, den irdischen Leib auszuziehen, in geistiger Gestalt zum ächten Wirken bereit, vor dem Geiste aller Geister zu erscheinen, Und die hier schon dem Vorschmack nach gekannte und zum Theil gesäete Früchte in einer frohen Ewigkeit ungestört zu genießen. Hier, o Theuerste, ist das Glück, so die Liebe des Höchsten uns bereitet; bey uns steht es, durch Gegenliebe es zu erreichen. Lassen Sie uns nie vernachlässigen, die Mittel dazu zu ergreifen, und dadurch Gottes Gnade erlangen und unser wahres Beste befördern, und besonders stets Gott unsern Herrn vor Augen haben und im Herzen, und bedenken, wie nichtig unsere eigene Kräfte sind; durch gläubiges Gebet hingegen das feste und gegründete Vertraun an den Tag legen, welches des Höchsten Gnade und Verheißungen uns einflößen. Dann, o dann, geliebtesten Freunde! genießen wir zuverlässig des Glücks des wahren Weisen, der auch mitten im Geräusche der Welt mit einem auf Gott, seinen Herrn gerichtetem Herzen in sich selbsten spricht:

„O Herr gieb mir Kraft, allen anwan-
„delnden Versuchungen, deren mir die
„Welt leider, nur zu viel darbietet, treu-
„lich zu widerstehen; nie gieb zu, daß ich
„in eine Sünde willige, wider dein Ge-
„bot, daß mein Glaube geschwächt werde;
„und sollte ich je so unglücklich seyn, von
„denen dir schuldigen Pflichten abfallen zu
„wollen, so schrecke der Gedanke an deine
„Güte mich zurück, und nie, nie möge in
„mir verlöschen die Liebe zu dir. Lehre
„mich bedenken, daß ich mich dir ganz zu
„eigen ergeben habe, daß ich der Sünde
„also ganz abgestorben seyn muß, um dir
„zu leben. Bewirke daher in mir die
„Tödtung meines Fleisches, damit das
„wahre Leben meines Geistmenschen sei-
„nen Anfang nehme, und ich durch dessen
„Beherrschung über die Sinnlichkeit, das
„Heil meiner Seele befördern möge. Sollte
„es deinen weisen Rathschlüssen gemäß
„seyn, mir höhere Pfunde deiner Erkennt-
„niß anzuvertrauen, o dann gieb auch
„Herr, daß ich recht damit wuchere, zur
„Ehre deines Namens und zum Besten
„meines Nebenmenschen. Wenn es end-
„lich deiner unendlichen Güte gefallen
„wird, mich aus dieser irdischen Hülle, in
„welche der Geistmensch gefangen gehalten
„wird, zu befreien, o so mache, daß ich

„mit

„mit freudigem Gemüthe dem Tode, dem „du die Macht und Bitterkeit genommen „hast, entgegen gehe, und mich deiner „frohen Verheißungen freuen möge.

So spricht, so lebt der Weise. Denn sein in Gott ergebenes Leben ist der Ausdruck seiner Lehre.

Wer von uns Theuerste, eilt nicht, ihn nachzuahmen, und mit ihm in wahrer Begeisterung auszurufen: „Gieb, o Herr, unser Gott, „daß wir dein seyn, stets im Leben, im Sterben, und dann dein auf ewig, in den heiligen „Gefilden einer immerwährenden Glückseligkeit."

Diese uns so heilsame Glückseligkeit steht uns bevor. — Würdigste Freunde, um sie zu erlangen, sey eine jede Zeit uns edel! Und lassen Sie uns stets betrachten, wie ein jeder vollendeter Schritt in diesem kurzen Leben, welches Salomo mit Recht einen augenblicklichen Traum nennt, uns dem entscheidenden Augenblicke immer näher führt, wo uns unser verdienter Lohn zu Theil werden soll, wo wir vor dem liebevollen, aber auch gerechten Richterstuhl unseres Gottes erscheinen müssen. Nach genauer Erwägung dessen, muß ein jeder Augenblick uns höchstschätzbar und ein jeder verlorner, als ein nie zu ersetzender Schaden vorkommen. Wie sollte aber

wohl ein des geringsten Gefühls fähiger Mensch die theuern Augenblicke, seine aufrichtige Dankbarkeit, der höchsten Quelle aller Liebe zum Opfer darzubringen, vernachläßigen? Nein, theuerste Freunde, stets wollen wir eingedenk seyn, seiner uns erzeigten Wohlthaten, und ihm dafür unsern ewigen und aufrichtigsten Dank darbringen.

Keiner unter den Sterblichen kann wohl diese Pflicht mehr auf sich haben, als ich. Aufs neue empfinde ich Wohlthaten meines Schöpfers, da ich mich heute wiederum nach einer meinem Herzen gewiß schwer gefallenen langen Entfernung, mitten unter Ihnen befinde, in eben dem Heiligthum, das ich stiften und gründen half. Rührender Anblick für mich, durch deine Gnade und Obhut, o Höchster! es noch immer fort gedeihen zu sehen.

Lassen Sie uns, werthgeschätzte Brüder, zum wahren Denkmal unserer heutigen Freude und des aufrichtigen und lebhaften Dankes, so wir dem wohlthätigen Schöpfer schuldig sind, uns unter einander gleichsam aufs neue verbinden, ihm dem Höchsten, das Gelübde thun:

Hand in Hand, durch wahre Gottesfurcht geleitet, den Weg der Tugend und ächten Maurerei unverrückt zu wandeln!

Hiezu verleihe uns Gott die Kraft, und nichts, — und wäre es auch ein Engel vom Himmel — sey im Stande, uns davon abwendig zu machen. Das Andenken an an dies gethane Gelübde schrekke einen jeden zurück, so bald Schwachheit, Verführung, oder Leidenschaft ihn zur Sünde leiten wollen, und der Gedanke des bittern Schmerzes, den seine ihn liebende Brüder bei der Brechung dieses ihm theuren Versprechens empfinden müßten, begleite ihn auf allen seinen Wegen; alsdenn, theuerste Brüder, werden wir stets unsern Pflichten, unserm Berufe treu bleiben, und auch ferner die Eindrücke einer uns seegnenden schöpferischen Hand empfinden, die uns zu beglücken, allein fähig ist.

Sie kennen alle, Theuerste, — ich kann mich dreist auf Sie berufen — die unwandelbare Liebe und Hochachtung, die ich für Sie insgesammt,

sammt, und für einen jeden von Ihnen insbesondere hege. Urtheilen Sie selbst von der innigen Freude und Rührung, die mich beseelen, da ich so glücklich bin, mich wieder unter Ihnen zu befinden, in dem Cirkel ächter Freunde und Weisheitsverehrer, die den Menschen blos als Mensch betrachten, und alles Vorurtheil der Geburt, des Glücks und anderer zufälligen Umstände von ihm absondern; und bloß auf dessen Herz, richtigen, guten Verstand und Wahrheitsliebe ihr Absehen nehmen. — Indeß was bedarfs der Worte, wo innere Empfindung, ächte Sprache der Seele, ihr Recht behauptet? — Nur noch ein Wort des Danks an Sie, innigst geliebte Brüder, für Ihre gütige Wiederaufnahme. Diese hat mich innigst gerührt, und ist mir ein neuer überzeugender Beweis Ihrer stets für mich gehegten so unschätzbaren brüderlichen Liebe.

Was mich aber beglückt; ist, zu sehen, wie Sie noch stets Ihren theuern Pflichten treu, und in Ihrem Eifer beharrlich geblieben sind, besonders aber noch allezeit das Beispiel und die fürtreflichen Lehren eines würdigen E. zu befol-

gen,

gen, sich beeifern. Gott wird Sie dafür belohnen und seegnen.

Was soll ich aber Ihnen, theurer Mann, Freund und Bruder sagen? Wie soll ich im Namen aller hier gegenwärtigen guten Brüder, Ihnen den Dank herstammeln, den Sie durch Ihre Bemühungen und durch den herrlichen, heilsamen Keim der Tugend, so Sie durch Beispiel und Lehre in das Herz Ihrer Brüder gepflanzet haben, verdienen?

Nehmen Sie unser aufrichtiges Versprechen nie Ihr Beispiel unnachgeahmt, und Ihre Lehren unbefolgt zu lassen, als den geringsten Theil unserer Schuld an, und das Uebrige vergelte Ihnen der Geber alles Guten, zu dessen Thron gewiß die andächtigsten Gebete Ihrer Brüder für Ihr wahres Heil und Erhaltung ununterbrochen emporsteigen.

Nun würdige Brüder, Ehre und Dank sey dem Wohlthäter, der Gnade auf Gnade häuft, uns

uns zu beglücken, der den unendlichen Schatz seiner Liebe allen Menschen öfnet, und Ihnen alle Werkzeuge zur Verherrlichung seines Namens ertheilte! O Theuerste, lassen Sie uns die unsrigen ja recht gebrauchen; und alsdenn sey Liebe unser Glück und des Herren Furcht unser Gewinn!

Rede

über die

ächte Beschäftigung

eines Maurers.

Vapor divinae potentiae sapientia est.

Sal. sap. c. VII. v. 25.

gehalten

bei Gelegenheit

der

Installation

der

L. F. z. A. S.

z. Br. i. S.

Aller-

Allerseits werthe, würdige Brüder!

Ein Maurer, der stolz auf seine Kenntnisse ist, beweist, daß er die eigentlichen nothwendigen und wahrhaftigen Kenntnisse unseres heiligen Ordens nicht besitzt; denn in diesem Fall würde er unzählige mal bekennen müssen, daß unser Wissen blos Stückwerk ist, und daß er täglich den Geber alles Guten anzuflehen habe: Gieb mir erst erleuchtete Augen meines Verständnisses, damit ich erkennen möge, was dir wohlgefällig sey. In diesem kurzen, aber recht nachdrücklichen Gebethe ist die wahre Kenntniß des Maurers begriffen, denn wer durch Ergebenheit in den Willen Gottes erleuchtete Augen seines Verständnisses erlangt hat, das Gott wohlgefällige zu erkennen, der besitzt allein wahre, untrügliche Kenntnisse, die ihm aber von gar keinem Nutzen seyn würden, wenn er sie nicht in die Thätigkeit in Absicht auf das Beste seiner Nebenmenschen, Vervollkommung seiner selbst, und Verherrlichung seines Schöpfers übergehen ließe. Diesem zu Folge, würdigste Brüder, überlasse ich es Ihrer unpartheiischen Ueberle-

gung, ob wohl ein Maurer bei einem so großen und unumschränkten Felde seiner Arbeiten sich je großer Kenntnisse rühmen kann. Ihre mir bekannte Gesinnungen und ächte Wahrheitsliebe sind mir Bürge, daß Sie in dem aufrichtigen Bewußtseyn Ihrer eigenen Schwäche lediglich darauf bedacht seyn werden, durch Hülfe und Beistand Gottes, gewisse Folgen Ihres der weisen Führung desselben unterwürfigen Willens, wahre Kenntnisse zu erlangen, um in deren nützlichen Anwendung den Seegen und Gnade des Höchsten zu verdienen. In eben diesen Gesinnungen wage ich es heute unter Ihnen aufzutreten, nicht etwa um mit denen durch Gottes Gnade erlangten Kenntnissen zu prahlen, noch weniger um Sie zu belehren; hierzu bin ich viel zu schwach. Natur und Wort Gottes vertreten allein die Stelle ächter Lehre, und sind untrüglich. Natur offenbart sich einem jeden, und sollten auch unsere schwachen Werkzeuge noch zur Zeit in die geheimste Werkstätte derselben keinen Blick wagen dürfen; so ist uns das von derselben bereits Erkannte schon hinreichend, uns die Größe und Herrlichkeit unsers Schöpfers zu verkündigen, uns hülfreiche Mittel an die Hand zu bieten, der Noth unseres Nebenmenschen abzuhelfen, und bleibt stets für uns der tiefsten und innigsten Verehrung, und alles unseres Fleißes und Forschens werth, bis es der unendlichen Güte gefallen wird, den dunkeln Vorhang, so die Sünde über unsere

sere Augen so wohl, als über die Natur selbst gezogen hat, zu heben, und wir alsdenn ungehindert auch die geheimsten Wirkungen derselben werden erfahren können; welches wir aber in schuldiger Gedult und Ergebung in den Willen des Höchsten erwarten müssen. Das Wort des Höchsten bedarf keiner menschlichen Zusätze, sondern glücklich ist der, so nach dem Befehl Pauli handelt: „Haltet Euch an dem Wort, und „kehret Euch nicht an Menschen-Sa„tzungen.„

Nur also um mich mit Ihnen über einen für uns so höchst wichtigen, und nothwendigen Punkt zu unterhalten, wage ich es, mir Ihre Aufmerksamkeit auf einige Augenblicke zu erbitten, und ich hoffe, daß Dero gütige Nachsicht sich über die Fehler hinaus setzen wird, die sich etwa in meine Rede einschleichen könnten.

Nicht die Säulen des Seth, noch weniger die finstern Hieroglyphen der alten Egyptier, die ich (blos dem Namen nach) gleich den andern meisten Maurern, (—) keines Weges aber ihrem innerlichen Werth nach kenne, ob ich ihnen zwar denselben nie absprechen will, da ich sie vielmehr als wirklich rühmliche Denkmäler der innigsten Verehrung des Schöpfers bey den Alten ansehe, welche doch nur das Licht der Natur und Vernunft allein besaßen, und in vielen Fällen also uns

Christmenschen, die mit diesem Lichte eine göttliche Offenbahrung verbinden können, beschämen, — sollen der Gegenstand meiner heutigen Betrachtungen seyn; sondern eine für uns selbst, als Mitbürger der Welt und wahre Maurer weit wichtigere Beschäftigung, als die Erkenntniß der Hieroglyphen, welche höchstens unsern Witz schärfen würde, ohne unser Herz, das doch unsern Verstand leiten soll, zu bessern.

Ich werde daher mit Ihnen, würdigste Brüder,

Betrachtungen über die wahre Arbeit und die ächten Bemühungen eines denkenden und forschenden Maurers anstellen.

Wenn der wahre Maurer sich auch blos als einen natürlichen Menschen betrachtet, und nur auf den Augenblick reflektirt, da sein Verstand zur Reife gelangt ist, nemlich da er fähig ward, durch die Empfindungen seiner Sinne auf Gegenstände außer ihm zu schließen; was soll wohl sein erster Gedanke bei Erblickung eines Gegenstandes gewesen seyn? Kein anderer, als das Verlangen zu erfahren, was es für ein Gegenstand sey, zu welchem Gebrauch er bestimmt, und wer ihn verfertigt habe. Eben so leicht wie er dieses Verlangen bei Gegenständen äußert, die sich außer ihm befinden, und die blos, weil sie in Verbindung mit ihm stehen, oder einen

nen genauen Einfluß und Bezug auf ihn haben, ihm den Trieb einflößen, sie kennen zu wollen; eben so leicht und noch eher wird und muß er dieses Verlangen gegen sich selbst äußern. Und hieraus werden ganz natürlich drei Fragen entstehen: Wer bin ich? Zu welch einem Endzweck bin ich bestimmt? Und wer hat mich gemacht. — Drei wichtige Fragen, deren Beantwortung ein großer Stoff der Arbeit für uns ist.

Wer bin ich? Geschöpf des Allgütigen des Allweisen, das durch die vereinigten Kräfte meiner Seele, Geistes und Körpers von mir auf andere außer mir befindlichen geistigen und körperlichen Wesenheiten schließen, und zu Folge dessen an der Erkenntniß derselben und an die Verherrlichung des Schöpfers arbeiten kann. Möchte doch dieser Gedanke an alles, was uns schwache und elende Menschen zu einiger Würde erheben kann, mit unauslöschlichen Buchstaben stets in unser aller Herzen eingeprägt bleiben!

Wozu bin ich bestimmt? Wenn es wahr ist, das wir mit vereinigten Kräften der Seele des Geistes und Körpers andere Dinge außer uns erkennen, und von selbigen einen Rückschluß auf uns selbst machen dürfen, so bleibt es gewiß unsere Hauptbestimmung und Pflicht, allen diesen Dingen, so viel in unsern Kräften steht, nachzu-

forschen, das Gute aus selbigen herauszuziehen, es zu unserer Vervollkommung, und Besten unseres Nebenmenschen zu gebrauchen, und allezeit in ihnen den Finger und die Verherrlichung dessen zu erblicken, der uns durch seine dazu verstattete Kraft zur Erkenntniß derselben verhalf.

Endlich, wer hat mich gemacht? O hier steht mein Verstand still; verstummend bekenn ich blos mein inneres Gefühl, die Bewunderung, so mir deine weisen Anordnungen o Höchster! der schöne herrliche Bau meines Körpers, als Werkzeug, das durch die ganz besondere Harmonie meines mir von dir gewährten freien Willens und der mir ertheilten belebenden Kraft regiert wird, einflößt; nur alles sagt mir übereinstimmend, du seyest mir stets Liebe und Gnade. Hier o Mensch, hast du dein Bild, deinen Zweck; und erblicke die Größe deines Schöpfers! Welch seliges Gefühl der reinsten, lebhaftesten Freude durchströmt mein ganzes Inneres, wenn ich mich blos als Geschöpf des weisesten Wesens, zu dessen Verherrlichung abzweckend, mir selbst darstelle. Es sey daher, theuerste Freunde, unsere Hauptbeschäftigung zu allen Zeiten, als Werkzeuge in der Hand des weisesten und gütigsten Schöpfers dessen Verherrlichung weiter zu verbreiten, und durch die feste Beharrlichkeit, in denen uns gebahnten Wegen der allein wahren und ächten Weisheit die fernere Unterstützung

des

des Höchsten zur Erreichung seines Endzwecks zu erlangen.

Würdige, liebe Brüder! Sie errichten heute an diesem Orte einen Tempel, dem Herrn geweiht, zu dieser herrlichen Weisheit. Erwägen Sie selbiges wohl; sie ist der Inbegriff der höchsten Glückseligkeit eines Sterblichen; göttlichen Ursprungs ist sie, und besteht allein um seinen Thron. Lassen Sie uns also, unser andächtiges und gläubiges Gebet zu demselben stets emporsteigen, und durch Befolgung des uns hierinn von dem weisesten Meister gegebenen Beyspieles auch durch die Barmherzigkeit Gottes die Früchte erwarten, die ihm zu Theil wurden. Und unser Gott ist treu, Würdigste, und seine Zusagen hält er gewiß. Spricht er also; wenn ihr mich um was bittet, werde ich es euch geben, so seyn Sie fest von der Wahrheit überzeugt. Wenn Sie dahero ohne Unterlaß beten, und es mit der strengsten Beobachtung aller Ihrer angelobten sittlichen Pflichten verbinden, so wird der glückliche Augenblick durch des Höchsten Güte bald herannahen, wo Sie in das Innerste unsers geheiligten Tempels werden geführt werden, und alsdenn als Lehrjünger ächter Weisheit, Gott in einem viel hellern Lichte erkennen lernen, und durch die Kenntniß seiner uns als Fingerzeig geoffenbarten Natur zu seiner Verherrlichung abzwecken, und in der reinen Gottesfurcht und wahren Men-

schenliebe einen steten Grund und nie versiegende Quelle ächter Glückseligkeit finden werden.

Glücklich daher dieser Tag, da diese neue Pflegschule ächter Weisheit gegründet worden. Gott gebe dazu seinen Seegen! und verleihe ihr guten Fortgang, damit Sie alle, Theuerste! im vollesten Maaße und mit lebhaftesten und reinestem Gefühl innigster Freude schmecken und empfinden mögen, die Gütigkeit des Herrn. Dieser zu Folge schuf er den Menschen zu seinem Glück, und Sie finden selbiges alle, würdige Freunde, in seiner Erkenntniß durch die Wege der Weisheit. Ergreifen Sie daher dieselben mit gerührtem Herzen und seyn Sie fest überzeugt, daß ein jeder verlohrner Augenblick Sie nicht nur aufhält, sondern zurücksetzt, irgend eine Abweichung Ihrer heilig angelobten Pflichten aber muthwillige Verscherzung Ihres eigenen Glücks wäre. Leider, haben Bosheit und Wiederstreben gegen das Reich Gottes diese Wege vor den Augen der Nichterwählten ganz verborgen, auch so gar denen Eingeweihten selbige erst unter dunkeln Bildern zu erkennen gegeben. Da aber dieselben dennoch stets Wahrheit, untrügliche Wahrheit bleiben, so schrecke diese Dunkelheit und damit verknüpfte Schwierigkeit Sie nicht zurück; sondern lehre Sie bedenken, daß selbige hier der Schleier der gleich der Sonne hellscheinenden Wahrheit seyn, jedoch nicht eher von ihr hinweg-

weggenommen werden können, bevor nicht der forschende Maurer durch Besserung und Reinigung seines Innern, und Erhebung seines Geistmenschen über die Sinnlichkeit, verbunden mit einer gänzlichen Entfernung aller Vorurtheile und williger Unterwerfung seines so wohl geistlichen, als weltlichen Schicksals unter die weise Führung des Höchsten, den Glanz derselben ertragen, und der Einwirkung der Strahlen derselben empfänglich werden kann.

Daß hier viele Arbeit und manche saure Stunde uns bevorstehe, ist außer allem Zweifel, da uns in unserm gegenwärtigen verdorbenen Zustande nichts mehr Mühe verursacht, als die gänzliche Unterwerfung unseres Thiermenschen unter das Joch des geistigen Menschen und der Vernunft. Hierzu gehört aber auch noch besonders die von der Welt nicht geachtete, hingegen von dem ächten Maurer als so höchst gefährlich und sträflich angesehene böse Bilder unserer verderbten Einbildungskraft nie aufkeimen zu lassen, sondern selbige so gleich gänzlich zu unterdrücken und zu verbannen. Der göttliche Gnadenbeistand ist uns hiezu ganz unentbehrlich, und er fehlt uns nie, so bald wir den Willen zu unserer Besserung aufrichtigst bezeigen; alsdenn fühlen wir eine neue gleichsam belebende Kraft zum Guten in uns. Diese belebende heilsame Kraft wollen auch Sie alle, Geliebteste, durchwirken, damit

der

der heutige merkwürdige Tag, ein Tag gleichsam neuer geistlicher Geburth für Sie sey.

Erneuern Sie daher bei dieser Gelegenheit den Bund mit Ihrem Schöpfer, zu dessen Verherrlichung und zu Ihrer eignen wahren Glückseligkeit, durch völlige Ergebenheit in des Höchsten Willen, Absagung alles dessen, was Sie Ihres theuern Zwecks verfehlen ließe, und durch den wahren Eifer für die Erfüllung Ihrer angelobten Pflichten. Dann erst lieben, würdige Brüder, dann erst kömmt Ihnen Gottes Gnadenbeistand und der wahre Verbrüderungsgeist zu Hülfe, da ersterer Ihnen Kraft ertheilt, ächtes Gutes in Betracht auf sich selbst, und auf andere zu wirken, letzterer aber Ihnen die gewisse Versicherung der Liebe und Gewogenheit Ihrer vortreflichen Obern giebt. Da Sie alsdenn Hand in Hand geführt, auch zwischen den gefährlichsten Versuchungen einherwandern können, dem reinen Lichtstrahl, der Ihnen gezeigt worden, unermüdet folgend, um endlich nach überstandner Mühseligkeit und anhaltendstem Eifer die glücklichen Gefilde zu betreten, wo alle Dunkelheit verschwinden, wo alles Licht seyn, alles voll der Verherrlichung des großen Schöpfers und überall eine unverfälschte Freude, innige himmlische Freude seyn wird.

Einen Blick, Theuerste, auf diesen schwachen Riß der Glückseligkeiten, so Ihnen die wahre

Weis-

Weisheit gewährt, und vergleichen Sie damit das blendende Nichts vergänglicher weltlicher Kleinigkeiten und Vergnügungen, geschweige, der unerlaubten thierischen Freuden, deren augenblicklicher Genuß schon auf dieser Welt oft Jahrenlangen Gram und Kummer zurückläßt. Soll diese Vergleichung nicht schon den aufrichtigsten, innigsten Vorsatz in Ihnen erwecken, der wahren Weisheit nachzustreben! Ja, Theuerste, ich bin es von Ihnen überzeugt, und Ihre eifrige Bemühungen bei Errichtung dieses Gottgeheiligten Tempels der Tugend sind mir schon hinreichende Bürgen, daß ächte Weisheit Ihr beständiger Zweck bleiben wird. Sie waren schon beim Eintritt in unsern heiligen Orden dazu bestimmt; auf Ihren Fleiß und Eifer wird es nunmehr in den Prüfungsgraden, in welchen Sie sich noch meistentheils, werthe Zuhörer, befinden, ankommen, ob die wahre Weisheit sich Ihnen offenbahren wird, oder nicht. Denn des Höchsten Güte schenkt sie einem jeden, der darnach aufrichtig trachtet.

Wie sehr will ich Ihnen alsdenn von Herzen Glück dazu wünschen, wenn Sie durch ihr Licht vollkommen erleuchtet würden. Ich bin zwar noch weit entfernt, mich in ihrem Heiligthume zu befinden; indeß aus Gottes Gnaden und durch die gütige Vorsorge hochwürdigster Ordens-Obern ist mir das Glück verstattet worden, wenigstens

einen schwachen Blick auf die unaussprechlichen Glückseligkeiten werfen zu dürfen, die sie gewährt, und empfinde schon hierdurch gegenwärtig, ob wohl ich der Unwürdigste unter des Höchsten Knechten bin, die große Wohlthaten derselben. Mit inniger Ueberzeugung will ich Ihnen alsdenn als Lehrjünger ächter Weisheit, Glück dazu wünschen. Wie sehr will ich Sie aber beklagen, wenn die Weisheit Ihnen verborgen bleiben und Sie stets in dem Vorhofe derselben gleichsam in der Irre herumwandern sollten. Dieses aber Theuerste, sey fern; ich kann es nie bei so wohlgesinnten und eifrigen Brüdern befürchten. Im Gegentheil bin ich fest überzeugt, daß Sie allezeit mit vereinigten Kräften darnach streben werden:

Sich in der Furcht Gottes, als der Weisheit Anfang zu üben, inniges Vertraun auf Gott und Ihre weise Obern zu haben, das Glück Ihres Nebenmenschen in allen möglichen Fällen zu befördern, sich der Liebe als des Haupt-Gebothes der Religion eines Gottes, der uns allen stets die Liebe ist, zu befleißigen, und hier-

innen den Grund zu Ihrer so wohl zeitlichen als ewigen Glückseligkeit zu legen.

Nunmehr theuerste Freunde, erlauben Sie mir, Ihnen meinen aufrichtigsten ergebensten Dank abzustatten, daß Sie es mir erlaubt, der Feier des heutigen Tages, an welcher ich von ganzem Herzen Theil nehme, beizuwohnen, und in Ihrem bezeigten Eifer einen Stoff zur Erbauung, und Antrieb zur fernern Erfüllung meiner Pflichten gefunden zu haben. Nehmen Sie daherv diese wenige einfältige Worte, durch welche ich Ihnen einige große Wahrheiten und den unendlichen Gewinn und Glückseligkeit, so Weisheit allein gewährt, an das Herz gelegt habe, an Dankes Statt an, und betrachten Sie selbige als einen Beweis meiner Ihnen schuldigen aufrichtigen brüderlichen Liebe und Verehrung an. Mein letzter Ruf also noch an Sie, würdige, liebe Brüder, aus dem Innern meines Sie so liebenden Herzens: Weihen Sie sich ganz der göttlichen Weisheit, und alles was Sie thun und denken, sey stets zur Vervollkom-

kommung Ihrer selbst, und gereiche allezeit zur nähern Verbindung mit Ihrem Schöpfer und zu dessen Ehre und Verherrlichung. Diesem Ihrem festen und unverbrüchlichem Vorsatz aber zu Folge, gebe Ihnen Gott, sammt allen andern würdigen Brüdern Seegen, Friede und Einigkeit! Amen!

Rede

über

die Natur

und deren

nothwendigen Erkenntniß.

Vis unita fortior.

Gehalten

in einer

außerordentlichen Versammlung

von Brüdern

des

Z. S. z. O.

Sehr

Sehr ehrwürdiger Mstr. v. St.

Allerseits anwesende, liebste, würdige Brüder!

Es ist heute einer der glücklichen Tage für mich, an welchem ich aufs neue Gelegenheit finde, der Vorsicht es zu verdanken, daß mir der Zutritt zu unsern geheiligten Lehren verstattet worden, indem ich das Glück genieße unter einer Gesellschaft auftreten zu dürfen, die mit vereinigten Kräften der Tugend und Rechtschaffenheit sich befleißigt, allen Schimmer und Glanz der Erde von der eigentlichen Wesenheit des Menschen entfernt, ihn nur so betrachtet, wie er in seiner Blöße dargestellt, ihr erscheint, und nur darnach beurtheilt und richtet. Wie besonders muß ich mich darüber freuen, daß, wenn ich gleich nicht von Dero Observanz bin, Sie mich dessen ohngeachtet eingeladen haben, Ihren Arbeiten beizuwohnen.

Dieses ist für mich ungemein schmeichelhaft. Ich empfinde es auf das lebhafteste, statte Ihnen

nen dafür meinen ergebensten Dank ab und die reine brüderliche Liebe, die ich gegen Sie hege, erregt in mir noch immer mehr den aufrichtigen Wunsch bald das Glück zu haben, Brüder vereinigt zu sehen, die in Ansehung des Zwecks vollkommen übereinstimmen, und deren Unterschied nur höchstens in Worten bestehen mag. Jedoch ich gehe hiervon ab, und begnüge mich zu sagen, wir sind alle Maurer, d. h. Erforscher der Wahrheit und praktische Christen. Denn weit entfernt seyen die, so durch unedle Thaten den hohen Namen, den sie zu führen unwürdig sind, schänden. Glücklich aber, tausendmal glücklich der, so als ächter Erforscher der reinen Wahrheit, seine Blicke auf die große herrliche Natur stets gerichtet hat, in ihr als in einem Spiegel bei einem jeden Schritt fernerer Erkenntniß den Finger und die Einwirkung des dreieinigen Wesens in derselben einsieht, und zuletzt nach Erhebung seines Geistmenschen, Entfernung alles Irdischen und Fleischlichen, selbst in die Natur zu wirken, erlernt, diese hingegen durch die beständige Action und Reaction wiederum zurückwirkt, wodurch, vereinigt mit der Einwirkung Gottes eine dreifache Einwirkung in einander und eine vortrefliche und unaussprechliche Harmonie entsteht, welche dem Maurer zu seinem höchsten und einigen Glück, Gott zur Ehre und Lob, und dem Nebenmenschen zum Besten gereicht.

Wenn

Wenn wir die Natur mit Aufmerksamkeit betrachten, so finden wir in selbiger so vielen Anreiz zur Erfüllung unserer Pflichten, aus Dankbarkeit gegen den Höchsten, daß es mir unmöglich scheint zu glauben, ein ächter Naturforscher könne etwas anders, als ein wirklich praktischer Christ zugleich seyn. Daher, theuerste Brüder, sey besonders unser erster Fleiß darauf gerichtet, bevor wir uns mit einer mühsamen Erforschung und Sammlung gewisser Kenntnisse abgeben, unser Inneres vollkommen zuzubereiten, es also vollkommen zu erkennen und zu bessern, besonders aber unser Herz so zu bearbeiten, daß es der Wahrheit vollkommen empfänglich werde; folglich alles Rohe und Wilde daraus zu verbannen, und dagegen wahre Liebe, als den ächten Charakter aufrichtiger Jünger eines göttlichen Meisters darinn herrschen zu lassen, und hierdurch demselben wahre Empfindsamkeit mitzutheilen. Diese ist von der schwachen Empfindelei sehr unterschieden, und ihr ganz entgegengesetzt. Jener ist nur der starke Mann fähig, der obwohl im höchsten Grade gerührt über die Schönheit der Natur und der sich darinnen stets offenbarenden Gnade des Schöpfers, dennoch im nemlichen Augenblicke auf die Anwendung dieser Kenntnisse bedacht ist, da die Empfindelei hingegen nur die Folge einer auf schwache Nerven geschehenen Sensation ist, mit ihr ein Ende nimmt, und keine Kraft weder zum Wirken, noch zur

Anwendung erweckt, da beim wahren, festen Manne Empfindung stets der Antrieb zur Wirksamkeit ist.

Theuerste Freunde, wenn wir betrachten, daß das Ende aller ächten Arbeiten, wie sie es wohl alle zuverläßig glauben werden, die nähere Erkenntniß seiner selbst und Gottes, und zuletzt gar die Vereinigung mit dem höchsten dreieinigen Wesen sey; so ist es gewiß meines Erachtens, der größte Antrieb, den wir zum Guten und zur Erfüllung unserer Pflichten haben könnten. Wer dieses nicht fühlt, wer hier nicht den festen Entschluß faßt alle seine Kräfte anzustrengen, den ihn beglückenden Endzweck seiner Arbeiten zu erreichen, wie beklagenswürdig ist der! Er wird nie ein wahrer Maurer werden, denn es fehlt ihm an der ersten nothwendigen Eigenschaft, er hat kein Gefühl. O herrliches, heilsames Gefühl, welches deine Gnade, o Höchster! durch einen Blick auf deine herrliche Natur gerichtet, mir einflößt; wäre ich doch fähig dich weiter zu verbreiten, und allen meinen Brüdern mitzutheilen! wie sollte die Erde voll deines Lobes seyn! Aber leider, die Menschen wollen mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören; anstatt ungekünstelt die Natur zu untersuchen, ihrem lehrreichen Beispiele zu folgen, und in ihr stets Gelegenheit zum Lobe des Höchsten zu finden, sind sie

blos

blos auf Eigennutz bedacht, legen sich auf Grübeleien und möchten die Wirkungen der Natur ergründen, um Geiz und Habsucht, die Wurzel alles Uebels, dadurch zu befriedigen. Und wenn endlich im Rauch der Kohlen, das ihnen von der Vorsehung Bescherte, und die edle Zeit verschwendet worden, so findet sich Gram und Beschämung, als unausbleibliche Folgen ihres thörichten Betragens ein. Bedenke doch, o Mensch, daß nur Auflösung in die ersten Principia dir die Wirkungen der Natur entdeckt, und daß, da selbige einzig und allein geistig sind, irdische Mittel sie nicht bezwingen können. Sollte ich durch Gottes Gnade diese Kenntniß erlangen, so nehme ich sie als ein Geschenk des Höchsten mit gerührtem Herzen an; indeß finde ich mein Glück in dem Lobe Gottes, verursacht durch das große Maas der Gnade, so er über die ganze Natur verbreitet hat, mehr als in dem Genuß aller mir persönlich aus diesen Kenntnissen erwachsenen Vortheile. Ich finde stets einen Antrieb zur fernern Erfüllung meiner Pflichten darinnen, und schätze die innige Freude, so des Höchsten Verherrlichung mir einflößt, höher, als allen Vortheil, den mir die größten Vorzüge dieser Welt verschaffen können. Wie traurig ist es nicht für einen jeden ächten Maurer, wenn er einsehen muß, (Wahrheit zwingt mich erröthend dieses Bekenntniß abzulegen,) daß selbst unter uns, Theuerste, noch so viele Brüder sind,

die, anstatt auf dem graden Pfade zur Wahrheit zu bleiben, auf Irrwege wandeln, da jener ihnen doch vor Augen liegt, und sie mit leichter Mühe zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen könnten; aber leider, Schwachheit und Verblendung, die Ursachen so mancher Verführung, liegen auch auch hier meistens zum Grunde. Wie nothwendig ist daher für uns eine stete Gewohnheit, alles ohne Vorurtheil in Augenschein zu nehmen, und uns einer gewissen Stärke der Seelen zu befleißigen. Diese allein ertheilt uns eine Kraft, uns dem Bösen und Sündlichen in allen möglichen Lagen und Fällen männlich zu wiedersetzen, das Gute hingegen, aller Hinderniße ohngeachtet, stets in Ausübung zu bringen. Welche Thränen der Freude wollte ich vergießen, wenn auch Brüder, die durch Vorurtheil und Verblendung von den Wegen der ächten Weisheit sich verirrt haben, zur rechten Bahn wiederum zurückkehrten, und mit uns an der Erreichung des großen Zwecks der erhabenen Maurerei arbeiten könnten. Dann obgleich es einem jeden insbesondere für sich darinnen gelingen könnte, so ist es dennoch eine wahre reine Freude für einen empfindsamen, ächten Maurer, auch andere, um sich herum, glücklich zu erblicken, und in Gemeinschaft mit ihnen, nach allen Kräften, den Weg zur wahren, einigen Glückseligkeit einherzuwandern. Wie angenehm, und rührend ist es nicht heute für mich, gemeinschaftlich mit Ihnen

nen an diesem großen Zwecke zu arbeiten, in Ihrem Beispiel einen Antrieb zur fernern Erfüllung meiner Pflichten gefunden zu haben, wodurch mein Eifer für die Maurerei so sehr bestärkt worden. Der Höchste erhalte Sie, würdigste Brüder, in Ihren herrlichen und vortreflichen Gesinnungen! Noch im spätesten Alter werden Sie es der Vorsehung verdanken, in das Heiligthum der Geheimnisse der Natur eingelassen worden zu seyn, den hohen Zweck der Maurerei eingesehn zu haben, das Irdische und Weltliche mit Recht verachten zu können, und allen Schimmer und Schein von dem Wahren und Aechten genau zu unterscheiden, einen überzeugenden Grund der Wahrheit der Religion gefunden zu haben, Gott genauer zu erkennen, und in Ihnen selbst den Grund zu Ihrem wahren Glück zu finden, wornach Sie das, wovor dem irdischgesinnten, weltlichen Menschen schaudert, den Tod, als die Entledigung der Sie drängenden und am vollkommen geistigen Wirken hindernden fleischlichen Hülle betrachten, ihn als ein wahres Gnadengeschenk des Höchsten ansehen und mit völliger Ergebenheit in den Willen Gottes nicht nur geduldig erwarten, sondern so gar mit einem frommen Paulus wünschen werden, um mit dem vereinigt zu seyn, dessen allein seligmachendes Verdienst Ihnen die Schrecken des Todes benahm, indem Sie ihn blos als das einzige wahre Reinigungsmittel ansehen, wodurch Sie, von allen

irdischen Theilen gereinigt, dem Zwecke Ihrer Schöpfung gemäß, des höchsten unverfälschten Glücks theilhaftig werden sollen. Getrost werden Sie sich alsdenn in die Arme der Vorsehung werfen können, um daselbst eine Zufriedenheit zu genüßen, die ich gerührt erkenne, auszudrücken aber viel zu unvermögend bin, und die ich Ihnen daher (von ganzem Herzen) nebst dem Segen des Höchsten (—) brüderlichst anwünsche.

Ich aber empfehle mich Ihnen ferner zur brüderlichen Liebe. Ihre reine Arbeiten werden meinem Gedächtniß stets heilig und unvergeßlich bleiben, und meine Freude wird erst denn vollkommen seyn, wenn ich vernehmen werde, daß es Ihnen meinem Wünschen gemäß, stets wohlergeht, und Sie die seligmachenden Früchte, die allein Maurerei und Religion verleihen, genießen. Dieses beschere Ihnen der Geber alles Guten! Amen.

Rede

über die

nothwendige Verbindung

der Religion

mit

der Maurerei.

In Deo manenti nil deeſt.

Gehalten

den 24sten Sept. 1780.

in einer

außerordentlichen Versammlung

der Brüder,

so

durch die hohe Gegenwart

des

hochwürdigsten Großmeisters

Herzogs Fridrich von Braunschweig,
Hochfürstl. Durchl.

beehrt wurde.

Durchlauchtiger, Hochwürdigster Großmeister.

Allerseits verehrungswürdige, liebe Brüder!

Ein jedes denkendes Wesen muß nothwendig gewisse Grundsätze zur Richtschnur seiner Handlungen annehmen, sogleich als sein Verstand zur Reife gelangt. Diese Grundsätze aber bestehen bei einem blos im Stande der Natur lebenden Menschen, entweder in gewissen sich vorgeschriebenen Pflichten, welche durch die Uebereinstimmung seiner Vernunft und seiner innern Empfindung, als nothwendig zur Erlangung und Beförderung seiner wahren Glückseligkeit scheinen, oder in dem Vorhaben, durch Beobachtung gewisser Klugheitsreguln wodurch Schaden und Nachtheil verhütet wird, einen oder mehrere dem Charakter eines jeden angemessene Endzwecke zu erreichen. Es wird schwerlich ein mit Vernunft begabter Mensch gefunden werden, der nicht gewisse Grundsätze dieser Art gefaßt hätte. Alles würde also nur darauf beruhn, zu untersuchen, welch einen Endzweck diese Pflichten oder Klugheitsreguln zum Grunde hätten? Ich glaube

fest

fest überzeugt seyn zu können, daß im ganzen genommen, selbiger bei allen gleichlautend und übereinstimmend sey. Denn der Hauptwunsch und die Begierde eines jeden ist unstreitig darauf gerichtet, Glückseligkeit zu suchen und bestmöglichst zu befördern. Diesem zu Folge erwählt sich ein jeder ein Hauptsystem zu seinem Lebenswandel. Der eigentliche Unterschied also hierinnen mag wohl lediglich in denen Mitteln, so zur Erreichung des Endzwecks der Glückseligkeit und in dem Begriffe, so sich die Menschen von derselben eigentlich machen, bestehen; und ich hätte Ursache zu glauben, daß die Menge der Verschiedenheiten in Absicht auf diese Meinungen bei den sinnlichgesinnten Menschen mit der Menge derselben ziemlich in gleicher Proportion seyn könnte. Der eine sucht in der Befriedigung seiner Leidenschaften seine höchste Glückseligkeit und Zufriedenheit, indem der andere seine blos thierischen Triebe allein zu befriedigen sucht; andere wünschen nur ein Uebermaaß zeitlicher Güter, und überhaupt ist für sie Glück, alles das, was ihrer Sinnlichkeit schmeichelt, und selbige erhebt. Hierdurch wird indeß Vernunft und wahre Geisteskraft unterdrückt; dieses allein verhindert sie durch selbige gehörig einzusehn, daß die außerordentliche Vergänglichkeit aller dieser Dinge ihnen zum kräftigsten Beweise der Unzulänglichkeit derselben, in Absicht auf die Beglückung des Menschen dienen könne. Es finden

sich aber auch Menschen, die durch den Gebrauch ihrer Vernunft und ihrer innern Empfindung ihr Hauptglück in der Erkenntniß desjenigen setzen, was um sie ist, von selbigem einen Rückschluß auf sich selbst machen, auf ihre Entstehung, Bestimmung und Zweck bedacht sind, und daraus sich einen festen und unveränderlichen Plan zu ihrem Lebenswandel festsetzen. Wenn nun gleich Menschen im Stande der Natur über sich selbst auf diese Art nachgedacht haben sollten, so scheint es mir doch mit der Idee eines vernünftigen Wesens nothwendig verknüpft zu seyn, über sich selbst nachgedacht zu haben, sich einen gewissen Zweck zur Erreichung vorgesetzt, und diesem zu Folge einen Plan zur Ausführung bestimmt zu haben; dieser Plan mag übrigens der eigentlichen Natur des Menschen angemessen, oder nur eine Folge seiner sinnlichen Empfindungen seyn. Was ist aber dieser durch Nachdenken über seine Entstehung, Endzweck und Bestimmung entstandene Plan anders, als das, was wir mit dem Namen Religion zu benennen pflegen; Religion muß also mit dem Gedanken eines vernünftigen Wesens verknüpft seyn, und ein Mensch ohne alle Religion müßte, meines Erachtens, der Vernunft und des Nachdenkens gänzlich beraubt seyn. Nun wäre zu untersuchen: Welche Religion der wahren reinen Vernunft am allerangemessensten sey? Wenn ein Mensch durch die Kenntniß der Natur die Entstehung der Körper

kennt

kennt, und sieht, wie allezeit ein Wesen das andere herfürbringt, und er von sich selbst einen Schluß auf die Entstehung seiner Voreltern macht; so muß er endlich auf die erste Entstehungsursache oder den Urheber der Existenz aller Wesenheiten, fallen. Der Schöpfer also muß von ihm erkannt werden, und die ganze Schöpfung verkündigt ihm seine Allmacht und Weisheit, und mit ihnen alle seine übrigen Eigenschaften als unausbleiblich mit ihnen verbunden, und also in kurzem, die sich über alles erstreckende Vollkommenheit desselben. Diese Eigenschaften des höchsten Wesens beweisen ihm augenscheinlich den Zweck der ganzen Schöpfung, nemlich: alle Geschöpfe zu beglücken. Denn alles um ihn her verkündigt ihm des Herren Liebe, und alles flößt ihm ein: Der Herr nur ist die Liebe. Der Mensch, das edelste Geschöpf des Höchsten ist also auch zur Glückseligkeit bestimmt. Die Erreichung seiner Glückseligkeit ist der Zweck, dessen Erlangung ihm bevorsteht. Hier ist im Kurzen der Inbegriff aller Religion einer gereinigten Vernunft; Erkenntniß des Schöpfers, und seiner Glückseligkeit, und das Bestreben selbige zu erreichen. Es bleibt also noch zu erwägen übrig, worinnen seine wahre Glückseligkeit bestehe. Blos in dem Bestreben seinen Schöpfer immer mehr und mehr zu erkennen, sich an den großen Eigenschaften seines Schöpfers gleichsam zu spiegeln, und dieselben sich zur Nachahmung zu erwäh-

wählen, alle Handlungen hingegen zu vermeiden, die ihm in diesem Bestreben hinderlich werden könnten. Hier hat der blos natürliche Mensch sichere Nachricht von seiner Entstehung und Bestimmung hier auf Erden, nur der Zweck, den er hiedurch erreicht, oder kurz zu sagen, sein Schicksal nach dem Tode bleibt ihm noch ungewiß. Er sieht Vermuthungen und Möglichkeiten vor sich; allein er muß von der unendlichen Liebe und Gnade Gottes nothwendig eine Offenbarung darüber erwarten, und daß ihm selbige nicht fehlen kann, dafür bürgt ihm des Höchsten Gnade, die ihre Geschöpfe nie in einer traurigen und beunruhigenden Unwissenheit lassen kann, sondern ihnen allezeit da aushilft, wo die ihnen verliehene Werkzeuge zu schwach sind, durchdringen zu können. Dieses, Theuerste, ist mir stets, außer den vielen übrigen der sicherste und unumstößlichste Beweiß einer göttlichen Offenbarung. Diese heilige Offenbarung habt Ihr o Menschen, des Höchsten Güte zu verdanken, und die Lehren derselben, verbunden mit denen aus der Vernunft bereits erkannten Wahrheiten, sind allein eine Religion, so eines Gott ähnlichen Geschöpfes würdig ist. Und auch nur diese, theuerste Freunde, kann mit der ächten Maurerei bestehn. Mit ihr und durch die Kenntniß der Natur, so aus unsern heiligen Lehren erlernt wird, kann der Mensch allein hier auf dieser Welt vollkommen glücklich seyn.

Wir erlangen alsdenn eine Richtschnur unserer Handlungen, die auf alle Fälle sich erstreckt, und uns überzeugend beweist, daß nur Vereinigung mit dem höchsten Wesen uns zu beglücken fähig sey; und wie es seine höchste Meinung bei Erschaffung des Menschen gewesen, ihm durch seine eigene Führung diesen Zweck erreichen zu helfen. O Mensch, bewundere ferner die Größe und Gnade deines Schöpfers mit ehrerbietigem und dankvollem Herzen, daß er, nachdem du durch den Sündenfall dich dieses Glücks unwürdig gemacht, dir es dennoch durch ein göttliches Verdienst zu Theil kommen lassen will. Engelzungen Theuerste, wären zu schwache Werkzeuge den schuldigen Dank dafür herzustammlen. Welch ein Trost aber für uns, ein so helles reines Licht zum Wegweiser auf unserm Pfade zu haben! O führte es uns doch stets auf Tugend und Rechtschaffenheit und auf die Erkenntniß des Ihnen schon vor einiger Zeit erklärten, wahren Lichts der Welt, als den einigen zu erreichenden Zweck der Maurerei. Sey also Gott, unser Schöpfer, unser Führer durch dein Wort! „Wir haben daran, wie Petrus sagt: ein festes prophetisches Wort, und wir werden wohl daran thun, wenn wir darauf achten, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgehet in unsern Herzen.„ 2 Petr. I, 19. O Theuerste, lassen Sie

uns

uns die Worte des Apostels beherzigen und dieses herrliche Licht stets vor Augen haben, damit es die Finsterniß der Sünde in uns durchwirke, die Zurechnung des uns dadurch verkündigten Verdienstes Jesu Christi zu Theil werde, damit der Glanz des Morgensterns in uns aufgehe, und unsere Herzen von allen anklebenden Lastern, und wie sich einst einer meiner theuersten und würdigsten Brüder ausdrückte, von allen ihren Schlakken befreit werden, die Schwachheit uns verlasse, alles Sinnliche und Irdische durch die Kraft des Höchsten gleichsam verschlossen und durch das Siegel der Gnade Gottes verwahrt werde. Dieser hohen Führung allein können wir unsere wahre Glückseligkeit verdanken, und den Lehren der heiligen Offenbahrung folgen, ist unsere erste Pflicht. Einem jeden von uns würdigste Brüder, bleibe das feierliche Gelübde stets eingedenk, das er beim Eintrit in unsern hohen Orden ablegte. Denn sonst Theuerste, würden unsere gesammlete Kenntnisse ohne innere Moralität und wahre Gottesfurcht von geringer oder gar keiner Beträchtlichkeit seyn, da einzig und allein Verherrlichung des Höchsten durch nähere Erkenntniß seines dreieinigen Wesens der einzige Endzweck derselben seyn kann, durch welche wir alsdenn der größten Glückseligkeit der Sterblichen theilhaftig werden. Wie glücklich also ist der Mensch, der durch Religion unterstützt, mit aufgehabnem Haupte auf der Bahn der Tugend und ächten

Maurerei einherwandert, die Lehren derselben zur Verherrlichung des großen Jehovah erkennt, sich und seinen Nebenmenschen aber dadurch nutzt, und endlich, wenn seine Laufbahn zu Ende geht, mit frohen Blicken der Ewigkeit entgegen sieht. Wie unglücklich dagegen derjenige, so, ohne alle innere Moralität und Rechtschaffenheit auch die größten Kenntnisse erlangt, und selbige blos als Gegenstände seiner Neugierde, oder gewisser zeitlicher Vortheile ansieht, und dadurch den daraus zu erhaltenden Schatz für die Ewigkeit vernachläßigt. Tausendmal glücklich aber der, so durch Verachtung des Zeitlichen, Vergänglichen und Irdischen, und durch Verleugnung seiner selbst, sich ewige Güter gesammlet hat. Dann lachen wir Euer, ihr Thore und Spötter der Religion, gehen ruhig mit heitern Gemüthe den Weg zum Leben entgegen und trotzen Tod, Hölle und Teufel. Denn unser göttlicher Meister ist hier, der durch sein vollgütiges Verdienst, die uns noch aus Schwachheit anklebenden Sünden benimmt, uns gerecht macht und mit seiner Gnadenkraft uns unterstützt, und der aus dieser Welt uns scheiden läßt, um dort ewig in ungestörter Freude bei ihm zu seyn. Dann erwarten wir mit völliger Ergebenheit in den Willen des Höchsten das, was der Thor fürchtet, wofür der Lasterhafte zittert und was den Spötter zu Boden wirft.

Rede

gehalten

bei Gelegenheit

der

Installation

der

L. F. z. T. z. B.

Decus sapientis virtus.

Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster.

In-

Insonders werthgeschätzter Bruder Installator.

Werthe, liebe Brüder!

Sie erleben endlich heute den herrlichen Tag, an dem Sie den Grund zu Ihrem Heiligthum legen sehen. Welche Erkenntlichkeit sind wir nicht unserm Gotte dafür schuldig! Es ist ein neues Zeichen seiner Gnade und Güte, indem er es Ihnen verstattet, einstimmig und vereinigt das Geschäfte Ihrer reinen unfehlbaren Glückseligkeit zu betreiben. Ich zweifle dahero keines Weges, daß Sie es sich allezeit höchst angelegen werden seyn lassen, durch die göttlichen Vorschriften ächter Weisheit auf der Bahn der Tugend und Rechtschaffenheit einherzuwandeln. Nur allein hiedurch wird Ihre L. den so herrlichen Namen, den Sie, meine Brüder gewählt, verdienen; dann erst wird sie ein ächter Tugend-Tempel werden. Religion und innere Moralität, diese zwei unumstößliche Säulen unseres Heiligthums lassen Sie uns daher beständig zu erwerben suchen, und Reinheit der Sitten, rechtschaffenes Betragen, Liebe des Nächsten seyen

stets die Merkmale, an denen man die wahren Maurer Ihrer L. erkenne. Ihr hauptsächlichstes Bestreben sey darauf gerichtet, eine innere Zufriedenheit über Ihre begangene Handlungen zu verspühren, und wenn diese durch die Harmonie ihres Gewissens und Vernunft bestimmt werden, denn kann Ihnen diese Zufriedenheit nicht fehlen, und dann wird Ihnen auch die Achtung und Liebe der würdigen Männer außer dem Orden nie mangeln; Dann wornach beurtheilt der vernünftige Beobachter eine ganze Gesellschaft? Nur aus den Gliedern, aus welchen sie besteht. Nichts Theuerste, wird Ihnen leichter werden, als wahre Hochachtung bei Rechtschaffenen sich zu verdienen, indem Sie lediglich den weisen sittlichen Vorschriften unseres heiligen Ordens gemäs zu leben brauchen, da selbige allezeit bestimmt und auf alle Fälle passend sind. Ich will mich indeß nicht länger hiebei aufhalten, indem Ihre neu errichtete Gesellschaft aus edeldenkenden, wohlgesinnten und tugendverehrenden Mitgliedern besteht, die ihre Pflichten zu wohl kennen, als daß ich sie ihnen ferner einschärfen dürfte. Also theuerste Freunde, nur ein Wort von der uns heut belebenden Empfindung, gegen den Gott, der uns stets mit Wohlthaten überhäufte, und uns an diesem Tage aufs neue überzeugende Proben davon giebt. Es ist nicht schwachen Werkzeugen gegeben, Empfindungen zu schildern, die ein Gott einflößt, und den schuldigen wärmsten

auf-

aufrichtigsten Dank dafür abzustatten. Unser heiliges Stillschweigen und tiefe Anbetung des Höchsten im Herzen, vertrete hier ehrfurchtsvoll die Stelle unseres innigsten Dankes. Welche Gnade erzeigt er uns, uns zu verstatten, von heute an, auch andern zu der Erkenntniß ächter Weisheit zu verhelfen, und hierdurch also den Stoff zu unserm wahren Glück zu legen. O größte aller Freuden hier auf Erden, auch andere zu ihrer Glückseligkeit zu verhelfen! Diese Freude haben wir dir, höchster Baumeister aller Welten! zu verdanken! O so segne uns in diesem so heilsamen Geschäfte, schenke uns dazu deinen Beistand und gieb Herr, daß diese hier versammlete, würdige Brüder stets unter der treuen Anführung ihres würdigen Meisters, den Weg der reinen Tugend und ächten Weisheit einschlagen.

Seyn Sie überzeugt, theuerste Freunde, die wohlbekannte, schätzbare Eigenschaften dieses würdigen Mannes bürgen dafür, daß er Ihnen beständig willfährige Hände bieten wird, durch seine besten Kräfte, den Ihrigen beyzustehen. Und sollte, wie ich nicht hoffen kann, Ihr Muth sinken, so werden dessen Bemühungen und treue Vermahnungen, ihn bald wieder empor heben. Und gewiß theuerster Freund, Sie werden nie zulassen, daß die Tugend Ihrer Brüder geschwächt werde, sandern Ihr Beyspiel wird selbige beständig zum Guten und Rühmlichen antreiben, und

so lange Sie diesem theuren Beispiele treu bleiben, besorge ich nimmermehr Ihren Fall. Sie haben das ganze Zutrauen der Brüder, und Ihren Fußtapfen werden Sie gewiß mit aufgehobenen Häuptern folgen, indem Sie Ihnen nur auf dem Pfade der Tugend und Rechtschaffenheit vorgehen können. Empfahen Sie zu gleicher Zeit, im Namen aller Brüder von mir den verbindlichsten Dank für den Eifer und die Sorge, mit welcher Sie Sich die Errichtung dieses Tugend-Tempels haben, am Herzen seyn lassen. Sie waren Beweise Ihrer aufrichtigen Gesinnungen als Maurer, das ist, Verehrer wahrer Weisheit. Besonders werthgeschätzter Installator, Sie gründen an dem heutigen Tage diese L. und erwecken uns alle gleichsam zu einem neuen Leben. Ihnen werden die Brüder die herrlichen Früchte desselben zu verdanken haben, da ich gewiß überzeugt bin, daß Sie in reiner Gottesfurcht und Menschenliebe ernstlich säen werden, um eine desto heilsamere Erndte für Ihre unsterbliche Seelen zu erhalten. Durch Ihren werthen Fleiß und durch Ihre theure Bemühungen können Sie von Stund an vereinigt, der Wahrheit nachtrachten und hoffen durch fernere Führung, so Gott will, dieselbe dereinst unumhüllt und in ihrem vollen Lichte zu erblicken. Wir sind den allerverbindlichsten aufrichtigsten Dank der hochwürdigen Mutter L. dafür schuldig, daß selbige Sie zum Werkzeuge unserer Beglükkung erwählt hat. Erweisen Sie uns allen die

Ge-

Gewogenheit, ihr unsere äußerste Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen; Ihnen sind wir nicht weniger persönlich für Ihren Fleiß und Eifer schuldig, auch hoffe ich, Sie werden von unserer wahren Verbindlichkeit versichert seyn.

Werthgeschäzte Brüder, wir fangen einen neuen Lebenswandel mit dem heutigen Tage an; welche ernstliche Betrachtungen müssen sich uns nicht darstellen, wenn wir erwägen, welch neuere und größere Pflichten uns von nun an obliegen. Bei einem jeden vollendeten Schritt auf der Bahne ächter Weisheit, vergrößern sich unsere schon sehr weit ausgedehnte Verbindlichkeiten. Mit dem Grade der Erkenntniß, nächst der Grad unserer Verantwortung. Rechtschaffenheit, Tugend, Bescheidenheit, Liebe seyn allein die Richtschnur unseres Lebenswandels, und nichts sey uns mehr zuwieder, als der gefährliche Stolz. Er ist an sich thöricht, lächerlich und sträflich; vorzüglich aber bei einem ächten Wahrheitserforscher, weil sich ihm bey jeder Erlangung neuer Erkenntnisse durch unsere geheiligte Lehren, Hindernisse offenbaren, bey welchen der Verstand stille zu stehen, sich genöthiget sieht, und die sich

ihm

ihm darstellende Schwäche wohl keine stolze Erhebung verstattet. Die nothwendige Folge des Stolzes ist der Eigensinn, welcher alle Vorhaben vereitelt, und das Nachdenken gänzlich verhindert, indem er den Schwachen überredet, er besitze bereits schon alle Kenntnisse. Wie nahe ist ein solcher seinem Fall! Leichtsinn macht uns zu der Erkenntniß der Wahrheit und Weisheit eben so untüchtig. Denn scharfe Beurtheilung, Folge einer Gewohnheit, alles erst nach langen, überlegten und untersuchten Gründen anzunehmen; die wichtigste Eigenschaft eines Erforschers der Wahrheit, kann mit jenem nicht bestehen. Die Ernsthaftigkeit und ein philosophisch gründliches Betragen sind allein ächte Kenntzeichen der Weisheitsverehrer. O theuerste Freunde, lassen Sie uns stets nach ihnen streben, und allen Leichtsinn, alles unanständige Betragen von uns entfernen. Innniglich freue ich mich, heute diesen neuen Lebenswandel mit Ihnen anzufangen. Der Höchste wolle uns zur Erreichung unseres Vorhabens seinen kraftvollen Beistand verleihen, und möchte doch von nun an ein jeder Tag durch gute, nüzliche und rechtschaffene Handlungen der Söhne der Weisheit ausgezeichnet seyn! Und derjenige hin-

gegen

gegen sey unglücklich geschäzt, bey welchem sich keine Gelegenheit ereignet, Gutes zu stiften.

Ihr bisheriges geäußertes gutes Betragen und aufrichtige Gesinnungen, meine Brüder, läßt mir nicht den mindesten Zweifel, daß Sie nicht alle Ihre Kräfte anstrengen sollten, dieses theure Vorhaben auszuführen; im Gegentheil, ich bin es überzeugt — daß Sie es Sich angelegen seyn lassen werden, Ihr Fehlerhaftes zu verbessern, Ihren Geistmenschen über die Sinnlichkeit zu erheben, Sich der Liebe Ihrer Nebenmenschen, ja so gar Ihre Feinde und über alles der Verherrlichung Ihres großen Schöpfers zu befleißigen, um dadurch allezeit neue Steine zu dem Gott geheiligten Tempel der Tugend herbeizutragen. Sollte es Ihnen durch des Höchsten Grade hierinnen gelingen, wie ich es Ihnen von Grund meines Herzens wünsche, so sey Sicherheit Ihr gefährlichster Feind, und Wachsamkeit Ihre stete Gefährtin. Denn ohne sie wären Sie mit aller Vollkommenheit Ihrem Falle dennoch höchst nahe. Ueberdieß theuerste Freunde, seyen Sie stets eingedenk des Hauptzwecks eines ächten Maurers:

Recht-

Rechtschaffen und tugendhaft in seiner weltlichen Lage, seinem Berufe treu, und dem Willen des Höchsten gemäß zu leben; Gott alle seine Schicksale getrost zu überlassen, ihm und den Ordenslehren bis in den Tod treu zu seyn, das Glück andrer bestmöglichst zu befördern, und in demselben das seinige zu finden, und besonders die größten Pflichten, Gehorsam und Verschwiegenheit nie zu vergessen. Dann können Sie mit Recht den gewählten Wahlspruch behaupten: Virtus sub vigilantia silentioque crescit.

Rede

über

die nothwendige Verbindung

der Erfüllung

unserer Pflichten

mit

der Liebe zu Gott.

Gehalten

in einer

außerordentlichen Versammlung

von Brüdern

beider Systeme,

bei Gelegenheit

des

Jahres-Wechsels.

Eingang.

Liebe und Sanftmuth, diese einzige den wahren Charakter der Religion Jesu bezeichnenden Tugenden, sind es, die auch als wahre Kennzeichen den ächten Christusverehrer bezeichnen, und vor den Augen der ganzen Welt, als einen solchen darstellen. Maurer oder ein ächter Erforscher der Wahrheit im praktischen Christenthum seyn wollen, und diese ächten Kennzeichen nicht an sich tragen, und nicht allezeit mehr und mehr darnach trachten dieselben wirklich anzunehmen, hiesse Wirkung ohne Ursache verlangen. Dann allein aus der Liebe fließen ächte, mit unserer innerer Empfindung harmonirende Handlungen. Eine Zeitlang können Handlungen durch ihren äußerlichen Anstrich, schwache Menschen-Augen blenden, die sich mit der anscheinenden Hülle begnügen müssen, indeß das allsehende Auge des Weltenregierers die Herzen ganz entfaltet und in ihrer Blöße erblickt. Und dennoch währt auch dieses nur eine Zeitlang, worauf das übertünchte dennoch entdecket und die schändliche Blöße unedler Absichten nur um desto deutlicher erkannt wird. — Wie verachtungswürdig sind daher alle Handlungen, deren Quelle lediglich Begierde von Men-

schen gelobt, oder Furcht von ihnen getadelt zu werden ist, aus beyden eben angeführten Ursachen, in den Augen desjenigen, der überzeugt ist, daß der Gott, der ihn schuf und Urheber aller seiner Empfindungen war, ihm überall gegenwärtig sey, und es genau beobachte, ob er die ihm eingepflanzte Empfindungen zu ihrer wahren eigentlichen Bestimmung anwende oder nicht —. Dieser handelt aus reinerem Triebe; Liebe Gottes gegen ihn, die ihm bei der Betrachtung seiner Selbst und aller Werke der großen Schöpfung so hell in ihrem ganzen Umfange erscheinet, fordert ihn nothwendig zur Gegenliebe auf, und das daraus entstehende Dankgefühl ist die einzige Triebfeder die ihn bei allen seinen Unternehmungen beseelt, welche ein Opfer sind, dem Höchsten dargebracht mit reinem Herzen.

Theuerste Freunde, wir, die wir vor so vielen andern der Gnade Gottes gewürdigt worden, durch die Geheimnisse des Ordens, der näheren Kenntniß und Untersuchung der Natur und Werke der Schöpfung uns zu weihen, lassen Sie uns stets mit anstrengten Kräften, durch Sanftmuth und Liebe geleitet, an dem großen Werke der Verherrlichung des Majestätischen Gottes, arbeiten, um uns immermehr mit der höchsten Liebe und Quelle aller Wohlthätigkeit zu vereinigen. — Ich habe das Glück vor Zuhörern zu reden, die durch das Band der Bruderliebe, zur Verherrlichung ihres Gottes, als ächte Naturforscher,

in

in der Befleißigung der Ausübung der Lehre Jesu, ihre Glückseligkeit zu befördern, verkettet sind. Sie haben alle, Theuerste, reine innige Empfindungen, sie verehren die Religion Christi, weil sie durch Gründe überzeugt sind, daß sie wahr und untrüglich sey, und noch mehr, sie empfinden das was die Schrift verkündigt, **so ihr diese Lehren in Ausübung bringet, so werdet ihr es inne werden, daß diese Lehre von Gott sey.** Ich will ihnen, geliebteste Freunde, heute also keinesweges, einzelne Maurerische Lehren vorlegen; es sey mir nur erlaubt, mich Ihrer eigenen Empfindung bedienen zu dürfen, und mit ihnen einige Betrachtungen über:

Die nothwendige Verbindung der Liebe zu Gott und der Erfüllung unserer Pflichten anzustellen.

In der 1sten Epist. Joh. Kap. 5. v. 3 heißt es: **Und das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.** Lassen Sie uns hieraus betrachten:

1) Worinn die Liebe zu Gott bestehe, und

2) Welche Hauptpflichten uns obliegen.

Erster Theil.

Liebe ist ein sehnendes und wünschendes Gefühl, mit einem Gegenstand, der unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht, näher bekannt, und wo möglich vereinigt zu werden. Die Sinnen als Conductores, so die äußere Gegenstände unserem Geiste und unseren Empfindungen vergegenwärtigen, sind es, die zuerst den Menschen, dessen Verstandes Kräfte sich zu entwickeln anfangen, einiges Vergnügen verursachen, und dieses kann man schon, obwohl im geringsten Grade, Liebe nennen, jemehr aber der Verstand und der Körper sich entwickeln, desto mehr steigt diese Liebe. Wann aber endlich der Verstand schon zur Reife gelangt und so weit entwickelt ist, daß er Schlüsse von außer ihm befindlichen Gegenständen, auf sich selbst zurück machen kann, und Erziehung dazu, noch bemüht ist, seinen Verstand aufzuklären, und ihm Gott als den Urheber aller seiner gegenwärtigen kindlichen Freuden, darzustellen, so entsteht schon ein obzwar oft schweigendes dennoch lebhaftes inneres Gefühl des Danks gegen den Urheber dieser Freuden; dieses immer vermehrt und verstärkt, so entsteht daraus eine wahre feste Liebe zu Gott in reiferern Jahren, die per inductionem schließen läßt, daß, wann auch öfteres die Wege und Fügungen Gottes, unseren Wünschen nicht entsprechen, der Gott, der doch sonsten stets uns zu erfreuen und

zu beglücken bereit war, auch wohl hier diese Absicht nothwendig haben müßte. Wenn der denkende und in der Religion Jesu unterrichtete Jüngling, endlich den Kampf der Sinnlichkeit mit denen Geisteskräften gewahr wird, alsdann sucht er blos in der ersten die Ursache seiner ihm vorkommenden Unannehmlichkeiten, und erblickt die Liebe Gottes in dem Vorzug, den selbiger seinen geistigen Kräften als seinen höheren und wichtigerern Vermögen ertheilt, indem er eher zugiebt, daß die Sinnlichkeit als dieses leide. Alle diese Erfahrungen und der Unterricht in der Religion Jesu, müssen den guten und mit einem empfindsamen Herzen gezierten Menschen, (—) nothwendig an Gott seinen Wohlthäter, (von Kindesbeinen an) anketten, und ihm die wahre Begierde einpflanzen, seinen Wohlthäter näher zu erkennen, und sich mit ihm zu vereinigen. Dies ist die Liebe zu Gott. Theuerste Freunde, wer von uns hegt nicht diesen Wunsch, wer sehnt sich nicht von ganzem Herzen nach dem großen Glück den näher zu erkennen, dessen Gnade und Liebe, Himmel, Firmament, Erde und die weise Organisation aller darin befindliche Geschöpfe verkündigen? Ein Blick auf uns selbst gerichtet! Wunder dir selbst, o Mensch! Stets bleibst du dir ein Räthsel; Ordnung, Leben, Denken, Wille, Kraft, alles dieses verkündigt dir Größe und Liebe dessen, der dich schuf und dessen erster Ruf war: Sey beglückt, mein Seegen ruht auf dir.

Auf, theuerste Freunde, auf! Laßt uns ihm lobsingend danken, trachten, ihm näher zu kommen, und uns nicht muthwillig seiner Gnadenhand durch das uns entstellende Laster, entziehen. Nein! all unser Bestreben sey darauf gerichtet, in jener Ewigkeit die Früchte seiner Verheissungen in einer unzertrennlichen Gemeinschaft mit Ihm zu genießen. — Nur der blos sinnliche Mensch, der nie die Macht des Geistmenschen über die Sinnlichkeit verspürt, und also stets ein Sklave derselben verblieben ist, nur der allein, bleibt bey denen ihm die Größe und Gnade seines Schöpfers verkündigenden äußeren Gegenständen stehen, ohne in ihnen die Verherrlichung Gottes zu erblicken. Daher auch reine Liebe bei einem so entstellten Herzen Plaz zu nehmen, nicht fähig ist, sondern alle Liebe desselben sinnlich wird, und es daher unter der Klasse des unvernünftigen Thieres herabwürdigt, das gleich ihm die Wohlthaten des Schöpfers nur sinnlich genießet, ohne dabei auf irgend ein Gefühl des schuldigen Danks Rücksicht zu nehmen. — Lassen Sie uns Theuerste, Geschöpfe dieser Art und ihr Unglück beklagen, und nicht einwilligen in ihrem Rath. Mit Recht nenne ich den unglücklich, der nie die reine Empfindung des lebhaftesten Danks und die Seligkeiten so selbige gewährt, verspürt hat. Wer aber dieses Gewinns theilhaftig worden, muß mir nothwendig beistimmen. — Was soll ich aber von denen sagen, die weit davon ent-

entfernt, die Wohlthaten des Urhebers ihres Daseyns, zu erkennen, sie verleugnen und wohl dessen spotten der sie beglücken wollte. — Ich darf nicht reden, theuerste Freunde, Ihre schon bereits gestimmte Empfindungen, bürgen mir für die Antwort, — nur Krankheit, nur Strafe Gottes können einen so unnatürlichen Zustand verursachen — in beiden Fällen lassen Sie uns zu Gott beten, um die wiederherzustellende Natur solcher Menschen. — Liebe zu Gott ist also einem entwickelten und gesunden Verstand, gleichsam angebohren, und allein fähig reine ächte Empfindungen des Herzens zu gebähren. — Alles was wir um uns erblicken, verkündigt uns Wirksamkeit in der ganzen Natur, und fordert nach dem Verhältniß in welchem wir mit allen uns umgebenden Geschöpfen stehen, uns auch wiederum zur Wirksamkeit auf. Unsere Handlungen, wenn sie aufrichtig seyn sollen, müssen unseren inneren Empfindungen entsprechen, und mit selbigen harmoniren. Wenn also Handlungen Folgen guter reiner Empfindungen sind, so müssen sie eben dadurch als der Ursache entsprechende Wirkungen, ebenfalls rein seyn. Liebe zu Gott, ist nun die erste Quelle reiner Empfindungen, also auch allein Urquelle guter Handlungen, die gleichsam das Gott zum Dank dargebrachte Opfer werden. Diese Handlungen dahero auf den Grund ächter Empfindungen gebaut, werden uns Pflichten, die wir der liebevollen Gott schul-

dig sind, und die unsere nähere Untersuchung im 2ten Theil gegenwärtiger Betrachtungen mit Recht verdienen.

Zweiter Theil.

Die Liebe Gottes offenbahret sich uns durch ihre wohlthätige segenreiche Einwirkungen, auf alle Geschöpfe. Welch ein Beweggrund für uns, dem vollkommensten Beispiele, so viel als möglich nachzukommen, und auch in unserem geringen Wirkungskreise so viel uns Gott dazu Kraft verleiht, Gutes zu stiften. Soll aber dieses Gute von der ächten Beschaffenheit seyn, so muß es auch den Gesinnungen des Herzens entsprechen, und auf liebevolle Empfindungen gegen die mit uns verbundene Geschöpfe, gegründet seyn. Kurz also: Liebe gegen den Nebenmenschen muß nach dem Beispiel der göttlichen Liebe, unsere erste und wesentlichste Pflicht seyn. Diese aber in ihrem ganzen Umfang erfüllen zu können, dazu gehört eine genaue Prüfung unserer eigenen inneren Empfindungen und Sinne des Herzens, um zu entdecken, ob selbige in Harmonie mit unseren Handlungen stehen. Diese Untersuchung ist die Hauptpflicht gegen uns selbst, aus welcher die übrigen erst entspringen. Eine jede Pflicht ist eine Obliegenheit, so durch die Sehnsucht nach der Erhaltung irgend eines Guts, entsteht, und die Harmonie

der

der Natur des zu erlangenden Guts mit der Natur der uns zu diesem Endzweck bestimmten Obliegenheit, stellt das Wahre, Falsche oder Eingebildete unserer Pflichten dar. Erst muß also die Natur des Guts so wir zu erlangen wünschen, untersucht werden, dann erst die Obliegenheit, so uns dazu verhelfen soll. Schon vorher haben wir bestimmt, daß der denkende praktische Christus-Verehrer, kein höheres Gut wünschen und verlangen könne, als die Gemeinschaft mit der Quelle alles Guten, der durch Liebe die Menschen stets an sich zu ziehen sucht, und dessen wohlthätige Einwirkungen denenselben Kräfte mittheilen, deren Gebrauch gleichsam ein Opfer ist, das ihm dargebracht wird. Dann alles was wir haben, thun und wirken — ist Gottes, gehört ihm also zu, und Pflicht ists; damit zu seiner Verherrlichung, als mit einem anvertrauten Pfunde zu wuchern. Alle unsere Pflichten müssen also kurz zu sagen, darauf abzielen: den großen Schatz der Gemeinschaft mit Gott zu erwerben. Wir haben nun reine uns von der höchsten Quelle des Guten eingepflanzte Empfindungen, diese gehören ganz Gott, und müssen einzig und allein auf Ihn gerichtet seyn. Wir haben Fähigkeiten zur Untersuchung unserer selbst und aller außer uns befindlichen Gegenstände; wir haben endlich Kräfte, die wir zum Nutzen unserer Nebengeschöpfe anwenden können. Hieraus lassen sich drei Hauptpflichten bestimmen.

1) Pflichten gegen Gott.

2) Pflichten gegen uns selbst, und

3) Pflichten gegen unseren Nebenmenschen.

Die Hauptpflichten gegen Gott, sind wohl unstreitig, Liebe, als Dank für alle seine uns erzeigte Wohlthaten, die daraus entspringende Furcht des Herrn, oder Abscheu für allem ihm mißfälligen Laster. Tiefste Ehrerbietung gegen die Größe seiner Majestät, Ergebung in dessen weisesten Willen, der durch seine Gnade und Güte nur unsere wahre Glückseligkeit stets befördern will, und durch die Wege und Fügungen seiner Weisheit, zu den besten Endzwecken allezeit die besten Mittel wählt, Vertrauen auf Gott, als Folge dieser aufrichtigen Ergebenheit. Und nun endlich die uns so heilsame und beglückende Pflicht: des Gebets. Darf ich aber wohl eine uns zu unserer Glückseligkeit verstattete Erlaubniß Pflicht nennen? Kann ich es nicht eher entzückende Wonne und Freude bringenden Gnadenzuruf nennen, wann eine Stimme vom Himmel zu uns ergeht: Bitter, so wird euch gegeben. Einen Zuruf dieser Art nicht mit erkänntlichem gerührtem Herzen aufnehmen, hieße ihn verschmähen. Gebet und Glauben an die göttliche Verheißungen sind unzertrennlich verbunden. Lasset uns daher, theuerste Verehrer

der

der Religion Jesu, beten ohne Unterlaß, das heißt, unser Lebenswandel sey der Ausdruck der Empfindungen unserer Herzen gegen Gott, und unser ganzes Leben sey ein stetes Gebet. Dies sind die Hauptsächlichsten gegen den Höchsten, in der möglichsten Kürze aus Mangel gehöriger Zeit, zusammengezogen.

Die Pflichten gegen uns selbst sind moralischer und physikalischer Beschaffenheit; Leztere gehen lediglich den gröberen Theil unserer Wesenheit, den Körper an, und erstrecken sich auf die Selbsterhaltung und Sorge für die Gesundheit. So lange wir einsehen, daß Leben und Gesundheit, Pfunde aus der weisen Hand der Vorsehung erhalten, sind, um damit ihrer Bestimmung gemäß zu wuchern, so leuchtet uns die nothwendige Sorge dafür, schon genugsam ein, so lange nicht höhere Pflichten gegen Gott und Menschen uns zu dem Gegentheil auffordern; aus selbigen aber seinen Abgott machen, und seine höhere Verbindlichkeiten in Absicht auf die moralische Pflichten gegen sich selbst vernachläßigen, hieße dem Schatten mehr Ehre, als dem Gegenstand selbst erzeigen. Wenn ich nun die Pflichten gegen mich selbst in moralischer Absicht bestimmen will, muß ich suchen eine genaue Kenntniß meiner selbst zu erlangen, ich muß dahero mich selbst prüfen, um die Selbsterkenntniß zu bewirken. Mit wahrer Unpartheilichkeit muß ich mir alsdann mein Herz

ent-

entfalten, und alles was mir verdorben, der Sünde und dem Laster mehr als der Tugend unterworfen scheint, wird mir Pflicht daraus zu verbannen. Dieses ist nicht leicht, sondern freilich mannichfaltigen Beschwerden und saurer Mühe unterworfen; daher es nicht die Arbeit der Tage, der Jahre, sondern leider der ganzen Lebenszeit bei gegenwärtiger Verderbniß des menschlichen Herzens wird, daher Bearbeitung unserer selbst und steter Kampf, der mit dem Willen Gottes in uns streitenden Leidenschaften, das Geschäfte unseres ganzen Lebens bleibt. Unsere Schwäche und Ohnmacht erlaubt uns nie, uns allein in diesem gefährlichen Kampf einzulassen, da der Versuchungen so wohl unseres eigenen Fleisches, als der Welt, und der außer uns befindlichen Einwirkungen geistiger Kräfte, so viel sind, daß wir gewiß unterliegen würden. Nur also Unterstützung höherer göttlichen Kraft, kann uns für dem Fall schützen, ihr uns zu überlassen, ist höchste Pflicht. Die Pflichten gegen den Nebenmenschen sind so genau mit denen, so wir Gott schuldig verbunden, daß selbst die Schrift davon verkündigt, **wer seinen Bruder nicht liebt den er sieht, wie kann der Gott lieben den er nicht sieht.** Liebe ist diesemnach unsere erste und Hauptpflicht gegen unsern Nächsten. — Welch ein Glück für eine jede Familie, für eine jede Gesellschaft, wann Eintracht und Liebe, die einzelnen Glieder derselben an einander kettelt; und wie verschwunden

ist

ist alles Glück, so bald es an jenen mangelt; alsbald trit Gram und marterndes Leben an dessen Stelle. Es sey mir (—) erlaubt, von mir auf andere (einen Augenblick) zu schließen. Welch Glück, einen oder mehrere Freunde zu haben, die durch wahre Liebe mit uns verbunden, uns die Sorgen auch wohl Schmerzen dieses Lebens tragen helfen, und alle unsere Freuden theilen. Es wäre habsüchtig gedacht, alle Freuden für sich allein zu genüßen; nichts vergrößert ihren inneren Werth mehr, als das Glück, sie mit andern theilen zu können. Und du Mensch, der du mit einem siechen Körper, matten Herzen, und mit Kummer, Jammer und Elend beladen, einher wanderst, was für ein Trost für dich, wann auch alles übrige dir gebricht, einen theilnehmenden Freund oder Gönner zu finden, der sich mit aufrichtigem Herzen deiner annimmt, und bei dem du schon dadurch, daß du deine Schmerzen in seinen Busen ausschütten darfst, dich erleichtert findest. Schon halb verschwindet der Kummer, wenn man durch ein freimüthiges, gut aufgenommenes Bekenntniß, nur eine Zähre auf der Wange unseres Freundes herabrollen sieht. Jedoch dieses läßt sich nur schwach schildern, es muß selbst empfunden werden. Aus der Liebe des Nächsten fließen alle übrige Pflichten gegen denselben, als Demuth die nie zuläßt, daß bei allen von der weisen Vorsehung als Gnadengeschenke erhaltenen Fähigkeiten und Vorzügen, man

sich über einen andern erhebe, der mit geringern Pfunden dieser Art begabt worden, sondern diese herrliche Tugendpflicht treibt einen nothwendig dazu an, alle diese Vorzüge einzig und allein zum Wohl und zu sanfter Belehrung seiner Mitbrüder anzuwenden. Geduld mit den Schwachheiten und Beleidigungen unseres Nebenmenschen fließt wiederum aus der Liebe. Nur Stolz und Eigendünkel können der Grund der Nichtbefolgung dieser Pflicht seyn, da Bewußtseyn unserer eigenen Schwäche, und Bestreben dem Beispiel unseres göttlichen Meisters nachzufolgen sie uns allein einflößen. Mitleiden ist unausbleibliche Folge der Liebe. Dieses treibt den wahren Menschenfreund, seine durch das Leiden und den Kummer seines Mitbruders in ihm entstandene schmerzvolle Empfindung in die Thätigkeit zur Abhelfung der Nöthen desselben, übergehen zu lassen. Wahres Mitleiden ist allezeit thätig, wo nicht, so ist es Empfindelei. Hier Theuerste, habe ich Ihnen obwohl in der gröſten Kürze, einen Hauptriß aller Arten unserer obliegenden Pflichten, vorgelegt. Mit mehrerer Muße und Zeit ließe sich noch vieles dazu fügen und manches Mangelhafte ergänzen; indessen hoffe ich Ihnen doch wenigstens das Wesentlichste darüber vorgetragen zu haben, und ihnen den genauen Zusammenhang der Liebe zu Gott, als der Quelle alles Guten und der Erfüllung unserer Pflichten, erwiesen zu haben. —

Er-

Erlauben Sie mir nur noch drei Haupt-Maurer-Pflichten für uns insbesondere hinzuzufügen:

1) Treue gegen den Orden.

2) Gehorsam gegen die Obern, und

3) Verschwiegenheit.

Erstere verpflichtet uns zum Fleiß und zur grösten Bemühung auf den Wegen göttlicher Weisheit (wofür wir doch nothwendig die Lehren des Ordens halten müssen — oder wir sind nicht M.) stets weiter zu kommen; dann aller Stillstand wäre Zurücksetzung, da der Mensch entweder im Guten steigt oder fällt, es gibt hierinn kein Mittel. Sind wir den Lehren des Ordens treu und fleißig in der Erforschung der uns darinn vorgetragenen Wahrheiten, so findet sich der Gehorsam gegen die Obere von selbst, da sie uns alsdann als liebreiche Väter erscheinen, bereit, uns die höhere Aufschlüsse mitzutheilen deren wir fähig worden. Das Zutrauen zu selbigen gebieret alsdann den Gehorsam. Schwazhaftigkeit verräth Leichtsinn, dieser aber kann unmöglich mit der Untersuchung wichtiger Gegenstände übereinkommen; nur Ernsthaftigkeit, fester Charakter, und die Kunst seinen Freunden und Wohlthätern durch Verschwiegenheit treu zu bleiben, macht hiezu fähig.

Würdigste Freunde! Welch ein unbeschränktes Feld, der uns obliegenden Pflichten. — Ein Blick auf uns selbst gerichtet, welch eine Ohnmacht, wie wenig leider noch Empfänglichkeit zum Guten — und dennoch wieder ein Jahr dahin. — . Zu Boden schlagender Gedanke, eine so genannte Zeit durchlebt zu haben, dem entscheidenden Augenblick um so viel näher gekommen zu seyn, da der gerechteste Richter uns Rechenschaft über den Gebrauch der Zeit die er uns als ein theures Pfund anvertraute, fordern wird — und was (im Guten) für Forschritte (—)? — wie viel im Bösen gesunken und von der Bahn des Lebens abgewichen? Ich überlasse die fernere Anwendung desselben der Wahrheitsliebe eines jeden von Ihnen ins besondere — und begnüge mich zu sagen — wir haben alle mannichfaltig gesündigt, gefehlt, und des Bösen in und bei uns war, gewiß mehr denn des Guten, nur ein barmherziger gnadenvoller Gott kann durch Zurechnung seines eigenen, uns geschenkten Verdienstes, unsere Vergehungen tilgen, und nur von Ihm können wir Verzeihung und Langmuth hoffen. — Auf der andern Seite bin ich gewiß überzeugt, daß Sie alle das wahre innige Verlangen tragen, dasjenige so Sie noch mangelhaft in Ihnen selbst empfinden, durch gänzliche Ergebung in des Höchsten Willen, und geduldiger Erwartung der Unterstützung seiner höheren Kraft zu bessern und zu ergänzen.

Mei-

Meine stete und aufrichtige Wünsche für Ihr allerseitiges Wohl, Glückseeligkeit und Erhaltung, sind Ihnen zu gut bekannt, als, daß es nothwendig wäre, Ihnen hier aufs Neue eine Versicherung darüber zu ertheilen; nur da gewiß Niemand Ihnen aufrichtiger ergeben seyn, und Sie inniger verehren und lieben kann als ich, so will ich mir nur Ihr ferneres Vertrauen, Brüderliche Liebe und Zuneigung bei dieser Gelegenheit erbitten, in der festen Hoffnung, daß Sie Sich von dem Bestreben werden gütigst überzeugen wollen, mit welchem ich es für Pflicht erachte, mich deren ferner würdig zu machen.

Sehr Verehrungswürdige Br. Br.! des andern Systems!

Liebet Euch unter einander gleich, wie Christus Euch geliebet hat, dieß war der Zuruf des Apostels an seine Gemeinde. Wer von uns, Theuerste, wollte nicht, indem er sich Bruder nennt, die Wichtigkeit des apostolischen Ausspruchs in seinem ganzen Umfange empfinden. Nur ein Zweck steht uns bevor, nur ein Mittler kettet und verbindet uns wieder an Gott, wir sind alle Glieder eines Leibes, wir sind alle, wie schon bereits erwähnt worden, Erforscher der Wahrheit im

praktischen Christenthum, wir haben alle einen Hirten — wir heißen Brüder — und es sollte ein Unterschied zwischen uns abwalten? dieß kann nicht seyn, oder wir entfernen uns von dem grossen festgesezten Ziele der Verherrlichung des Schöpfers durch Ausübung der Lehre Jesu, und kurz, wir hören auf ächte Maurer zu seyn, und dieß sey ferne.

Nur also unwesentliche Stücke können einen Unterschied bei uns hervorbringen, die zur Hauptsache nichts beitragen, das Wesen bleibt doch stets eins, und sollte einer oder der andere von Uns mit aufrichtigem Herzen, und ohne die Mühe verabsäumt zu haben, gehörige Untersuchungen der Wahrheit anzustellen, dennoch geirrt haben, so wird Ihm dieser Fehler keinesweges zum Nachtheil gereichen, sondern weil Aufrichtigkeit, die allein Gott angenehm ist, damit verbunden war, so wird selbiger Ihn so gar erhöhen. Dann unser Gewissen soll verbunden mit unserem Verstande, die Richtschnur unserer Handlungen und Grundsätze seyn. — Bei so bewandten Umständen seyn Sie, Theuerste, überzeugt, daß wir Sie innigst verehren und hochschätzen. Es gereicht besonders mit zur Verherrlichung des großen Schöpfers,

daß

daß er auf so verschiedene Arten verehrt werde. — Empfahen Sie daher auch als Folge unserer aufrichtigen Brüderlichen Liebe, unsere lebhafteste heißeste Wünsche für Dero ferneres Wachsthum im Guten, immer nähere Vereinigung mit dem Geber aller guten Gaben, und für Dero stetes Wohlergehen und so wohl zeitlicher als ewiger Glückseligkeit. — Auch erbitten wir von dem Höchsten den gnadenvollen Segen über alle Ihre gerechte, Gott geheiligte Arbeiten, auch die fernere Erhaltung Ihrer fürtreflichen Würdigen Oberen, welche Gott mit seiner höchsten Gnade stets überschütten möge. — Wir empfehlen uns diesen und Ihnen, stets zur wahren Brüderliebe und Freundschaft; schließen Sie uns in Ihrem andächtigen Gebet mit ein, und erhalten Sie dafür den stets beglückenden Segen des Allerhöchsten. Was ich Ihnen allen, Würdige Brüder, von ganzem Herzen anwünsche, ist, daß der Geber alles Guten, Ihre in Gott angefangene Unternehmungen mit seinem Gedeihen seegnen wolle. Oh! großer Gott, wir beugen uns vor deiner Majestät, flehen um Gnade für unsere Vergehungen, demüthigen uns unter deine Vaterhand, die uns zu unserem Glücke schuf, und bitten dich, du

wol-

wollest uns seegnen mit deinem besten Seegen. Erhalte, o weiser Regierer der Welt nach deinem besten Willen, alle hier versammlete liebe Brüder, gieb Ihnen die Kraft deines Geistes, laß Sie stets wandeln in deinem Sinn, verleihe Ihnen gehörige Kräfte, allen anwandlenden Versuchungen treulich zu wiederstehen.

Verleihe Ihnen endlich alles zeitliche und ewige Glück, damit Sie dich o Wohlthäter verherrlichen mögen, hier und dort in alle Ewigkeit! Amen.